

Mehrerauer Grüße

zugleich

Jahresbericht des Gymnasiums Mehrerau

1978/79

Neue Folge / Heft 51

Sommer 1979

Von den Brettern, die die Welt bedeuten

„BELISAR“

Erinnerungen des Theaterleiters Dr. P. Paul Sinz

7. Teil

1932/1933

Romantisches Trauerspiel von Eduard v. Schenk,
um 1910 für die Internatsbühne umgearbeitet von P. Edmund Frey

Für unsere öffentlichen Großaufführungen wählten wir jeweils wie bekannt die Faschingszeit. Heuer die Nachmittage des 12., 19. und 26. Februar (MG). Ich nenne diese Daten, weil es damit seine besondere Bewandnis hat.

Verzeiht, liebe Leser, daß ich, bevor ich auf das Stück des Jahres eingehe, mich gegen alle Gewohnheit erst mit dem **Träger der Titelrolle** etwas auseinandersetze. Dich, Herr **Eugen Manz**, Oberforstmann bzw. Kalkulator über 10.000 ha Waldungen des Fürstlichen Gutsbesitzes Waldburg-Zeil, spreche ich an. Für mich Klösterling ein ganz verschollener Schüler von einst, hattest Du Dich dennoch meinem Aufrufe bzw. meiner Bitte um Gedächtnishilfen für die mir aufgetragenen Theaterberichte als erster mit fünfseitigem Briefe gestellt. Eine Aufmerksamkeit, für die ich Dir heute noch besonders dankbar bin. — Du schriebest darin von Deinen beiden Theaterrollen: als „**Mentor**“ im original-griechischen Odyssee-Spiel „**Des Helden Helmkehr**“ (MG, Neue Folge 49, S. 7–17); dann als „**Belisar**“ im gleichbenannten Ed. v. Schenkschen Drama (vergl. MG, 1. Folge 66, S. 17: ein Bericht von 4 Zeilen ohne Namensnennung von Spielern und Spielleiter). Mittlerweile kam unser Briefwechsel ins Stocken. Vermutlich warst Du etwas bestürzt darüber, daß ich meinerseits darin jede persönliche Beziehung zu Deinem Belisar-Spiel vermissen ließ. Dem war gewiß so. Denn ich war damals — und noch lange danach — der festesten Überzeugung, Dein „Belisar“ sei unter der Regie P. Martin Gehrler über die Bretter gegangen. Wohl entsann ich mich noch genau, daß und wo **ich** die üppigen Stoffe für die Bekleidung der Hauptrollen erworben und wie ich unserem Br. Konstantin, dem Meisterschneider, die nötigen Anweisungen für die Herstellung der vielen oströmischen Kostüme gegeben hatte. Mir schien nur die Aufgabe geblieben, wie zuvor im Homer-Spiel, die Kostümfrage zu lösen. Trotz der mir noch wohlbekanntem Gesichter auf den Fotos stand mir fest: mit dem Spiel selbst hatte ich nichts zu tun, es blieb mir auch nicht die blasseste Erinnerung daran. Auch gab es, wie schon auf der ersten Seite dieser Berichte (MG, Neue Folge 45, S. 3) gemeldet wurde, seit Sommer 1938 mit der Beschlagnahme des Kollegiums weder Theaterbibliothek noch Theaterarchiv mehr, die befragt werden könnten. — Da sprang mir — nach Jahr und Tag — unser Klosterarchivar mit zwei dicken Bänden seiner Schätze zu Hilfe: Der erste, älteste Band ist ein Sammler aller Zeitungsausschnitte, die seit 1857 über das öffentliche Kulturleben der 3 Jahre zuvor errichteten Zisterzienser-Mehrerau einschließlich deren Schultheater berichten. Der zweite Band beginnt mit dem

Zeitalter der Lichtbildkunst und widmet sich ausschließlich der Bildreportage unseres Bühnenlebens. Beide Bände brachten mir mit je **einem** Dokument die mich bestürzende Überraschung: P. Paul war Spielleiter des „Belisar“. So lautet ein Pressebericht, den ich, mangels persönlicher Erinnerungen, im vollen Wortlaut und Umfang diesen Mitteilungen einfügen möchte. Der Bildband seinerseits birgt als einziges Dokument unseres Jahresspieles 1933 die hier wiedergegebene Fotokarte mit dem Mimenensemble. Sie kam spät in meine Hand. Verblüffend aufschlußreich war für mich die Kartenrückseite. Sie weist meine Handschrift auf, ist vom 7. März 1933 datiert und an meinen Mitbruder P. Leopold Amann, damaligen Lehramtskandidaten an der Uni Innsbruck, gerichtet, dem ich für Glückwünsche anlässlich **meiner Ernennung zum Subprior** mit fünf abgezählten Worten dankte. Dazu folgenden Herzenserguß: **„Endlich ist die schreckliche Theaterzeit um.** Aber aufatmen? Mir bleibt keine Enttäuschung erspart! Nun ja, arbeiten muß jeder, will jeder. Nur ist es nicht immer so leicht, auf jedem Gebiet zu arbeiten. Ob ich das Zeug zum Obern habe, habe ich von jeher bezweifelt.“ Hatte ich mich doch eben vom Amte eines Novizenmeisters mit der Begründung, ich sei für den Posten zu jung und unerfahren, entheben lassen. Dies also mit dem Erfolg, daß ich gleich darauf, am **13. Februar 1933**, also mitten in der Spielperiode „Belisar“, zum **Subprior** des Klosters ernannt wurde (Cist.-Chr. 1933, S. 117). Man vergleiche damit die eingangs notierten Spieltage! – Abt Kassian Haid, der Theaterfreund und -förderer, hatte ganz offenbar – sit venia dicto – einen Affen an mir gefressen. Das konnte im Konvent nicht gut tun. Ob mir selbst? Was ich als Greenhorn unter 120 meist älteren Mitbrüdern auf mich zukommen sah, war besorgniserregend, ja erschreckend. Unter anderem würde ich im Dreierturnus „Abt – Prior – Subprior“, somit zu jedem dritten Sermofest (= Hochfest) – es gab bis zum Vaticanum II jährlich deren sechzehn 1. Kl. und sieben 2. Kl. –, vor dem im Kapitelsaal versammelten Konvent einen Sermo (geistliche Ansprache) zu halten haben. Jeweils danach, doch auch an manchen anderen Tagen, würden sich schuldbeladene Patres zur sogenannten „Culpa“ vor mir zu Boden werfen und dann stehend Verstöße gegen die mönchische Disziplin bekennen müssen, um eine Buße, wo nötig auch einen Verweis von mir jungem Schnaufer entgegenzunehmen. Urbenediktinisches Brauchtum, das erst dem Ruf des letzten Konzils nach „aggiornamento“, auch der Ordenssatzungen, gewichen ist. Die beiden „Hausobern“, P. Prior und in seiner Abwesenheit P. Subprior, waren die Wächter der Ordnung in den Klausurräumen; bei ihnen waren Erlaubnisse zu Zellenbesuchen, zu Empfängen im Sprechzimmer, zu Ausgängen einzuholen; sie vergaben die seinerzeit sehr zahlreichen seelsorglichen Aushilfen usw. Alles Dinge, die mich jungen Oberen mehr demütigten als die Bittsteller oder Befehlsempfänger. – Verzeiht mir, liebe Leser, diese scheinbare Abschweifung! Sie entsprang keiner Fabulierlust der „senectus garrula“. Es galt, das Unwahrscheinlichste glaubhaft zu machen: Die Ernennung zum Subprior – welch hohes Kirchenamt schon! – traf mich wie ein von kundiger Arzthand auf mein Gedächtnisbein gezielter Elektroschock, der alle darunter liegenden Partien der Hinterhauptlappen, wo meine Erinnerungen an unser Belisar-Spiel und dessen Probezeit gespeichert lagen, ein für allemal zerstört hat. Ich finde als Biologe keine andere Lösung für das Rätsel einer so streng lozierten Vergeßlichkeit. – Doch genug des Geplänkels: Ich, P. Paul, erkläre mich des Vergehens schuldig, mich als Spielleiter an der Aufführung der Schenk-Freyschen Tragödie „Belisar“ vergriffen zu haben. Über euer Spiel, liebe Mimen von anno 1933, urteile, wie angekündigt, die Presse:

„Vorarlberger Volksblatt“ – Nr. 46 – 24. Februar 1933.

„Vom Lande. – 22. Februar (Belisar). – Vor einer Reihe illustrier Gäste, darunter auch S. Exzellenz, der Hochwürdigste Bischof Sigm. Waitz, wurde am Dienstag auf der Studentenbühne des Klosters Mehrerau das von P. Edmund O.Cist. eigens für das Schultheater bearbeitete Trauerspiel **„Belisar“** gegeben. Der tragische Stoff dieses Stückes wurde bereits in einer früheren Volksblattnummer kurz skizziert. In diesen Zeilen soll daher nur auf die Wiedergabe dieses Stückes hingewiesen werden. Und da kann ruhig gesagt werden, daß Spielleitung (P. Paul) und Spieler ehrlich nicht bloß ein Kränzchen, sondern einen Kranz verdienen. Sowohl die Regie als auch das Zusammenspiel klappte, daß es auch für verwöhnte Theaterbesucher eine Freude war. Geradezu eine Augenweide war es, die Farbenharmonie der einzelnen Szenerien mitsamt den in farbenprächtige Kostüme gekleideten agierenden Personen zu bewundern. Die einzelnen Rollen lagen in guten Händen, besonders die Hauptakteure gaben ihr Bestes. Aber auch die Massenszenen und ihr Zusammenspiel war wie aus einem Guß und könnten so manche Vereinstheater manches lernen. Geradezu ergreifend und erschütternd wirkte die Szene, da der geblendete Belisar an der Hand seines Kindes aus dem düsteren Vordergrund des Kerkers in die im hellsten Lichte leuchtende, farbenfrohe Gottesnatur im Hintergrund geführt wird, die der Geblendete nicht mehr schauen kann. Da wuchs Szenerie, Wort und Handlung zu einer solchen Tragik, daß es wohl alle Theaterbesucher aufs tiefste ergriffen hat. Das war ein Meisterstück des Regisseurs. – Wir vermeiden es absichtlich, auf einzelne Namen und ihr Spiel näher einzugehen, da allzu großer Weihrauchduft junge Köpfe in Verwirrung bringen könnte. Alle haben sie am Gelingen brav mitgearbeitet, die Hauptakteure und die Nebenrollen. Doch kann ich die Kritik nicht beschließen, ohne doch noch meinem Vorsatz untreu zu werden und dem kleinen Justin ein Kränzchen auf seinen Lockenkopf zu drücken, der mit dem ganzen Zauber kindlicher Jugend in Gestalt, Mimik und Wort wie ein ruhender Pol in der Erscheinungen Flucht stand, dessen Stimme wie ein Friedensglöcklein hineinklang in das Waffengetöse, und der im Schreiber dieser Zeilen die Erinnerung weckte, wo auch er als kleiner Studiosus im lockigen Haar auf den Brettern, die die Welt bedeuten, sorgenlose Jugend mimte. „Lang, lang ist's her.“ T.

Dazu der entlarvte Spielleiter: So nehmt denn, liebe Mimen von damals, als späte Gabe dieses von einem nicht eben theaterfremden Zeitungsmann gereichte Füllhorn von Blumen für Euer Spiel entgegen! Ergeht er sich aus pädagogisch wohlmeinenden Gründen auch nicht in dithyrambischen Hymnen auf die einzelnen Hauptspieler, so rühmt er doch ganz allgemein deren mimische Leistungen und spricht von einem **„Zusammenspiel wie aus einem Guß“**. Dies aber bedeutet höchstes Lob.

Zur Rollenbesetzung.– Aufzeichnungen über die Träger der Hauptrollen unserer Spiele der Vor-Nazizeit, so auch jener des „Belisar“, danke ich unserem aufmerksamen Karl Tizian, dem schon als Schieber der künftige Historiker im Blute saß. Er ersetzt mir mit seinen sorgfältig gesammelten und gehüteten Theaterzetteln, Bildern und Personalangaben unser von den Nazi geplündertes Theaterarchiv. Freund Tizians Beiträge ermöglichen mir, die wichtigsten Darsteller mit bekannten Gesichtern zu identifizieren. (Siehe Angaben zu den Bildern.)

Vorbemerkungen zur Autorschaft unseres Stückes. — Der auf unserer Schülerbühne aufgeführte „Belisar“ hatte drei Autoren, die sich in vielen Punkten widersprechen. Dies soll klargestellt werden. Danach haben wir zu unterscheiden: **Erstens** einen „Belisar“, wie der liebe Gott ihn wachsen und wirken ließ und worüber der sehr zuverlässige Leibhistoriker des Helden, Prokop von Cäsarea, ausgiebig berichtet. — **Zweitens** einen „Belisar“ des Romantikers Eduard v. Schenk, der seinen Helden zu einer hypertragischen, tränenziehenden Sagenfigur verfälscht hat. — **Drittens** einen Schenk-Freyschen „Belisar“, dem unser P. Edmund Frey schon 1910 für eine Erstaufführung — einem ungeschriebenen Gesetz der Schülerbühne folgend — als skrupelloser Entweiherer oder Transvestit des Helden Gattin Antonina zum Sohn Antonin, das Töchterchen Irene zum Knaben Justin umfunktioniert hat. — Doch laßt uns im folgenden Dichtung und Wahrheit voneinander scheiden!

Der historische Belisar

Ob in Illyrien, wie manche meinen, oder zu Byzanz nach 500 geboren, machte Belisar unter dem oströmischen Kaiser Justinian I. rasch Karriere. Kaum 30jährig, schlug er als Oberbefehlshaber der kaiserlichen Truppen Angriffe der Perser nieder. — 532 rettete er im Nikaaufstand seinem Kaiser Leben und Krone. — Während der Jahre 533–534 brach er endgültig die Macht der Vandalen in Nordafrika und säuberte das Land vom Arianismus. — Zwischen 535 und 540 besiegte Belisar als Feldherr die Ostgoten. — Von da ab verließ den noch jugendlichen Helden das Waffenglück und damit die Gunst des Kaisers. Seit 548 lebt er still in Byzanz. Vorübergehend fällt er bei Justinian sogar in Ungnade und wird des Hofes verwiesen. Man entsinnt sich jedoch seiner wieder als letzter Hilfe in äußerster Not, als anno 559 plündernde und sengende Hunnenschwärme unmittelbar Byzanz bedrohen; der alte Haudagen in Belisar erwacht wieder, er schlägt die Barbaren und rettet die Stadt. Doch schon 3 Jahre darauf — 562 — wird er vom Kaiser falscher Anschuldigungen wegen abermals verstoßen. Als die Wahrheit an den Tag kommt, versöhnen sie sich wieder, Herr und Knecht, und legen sich ausgleichender Gerechtigkeit willen — im gleichen Jahr 565 zur ewigen Ruhe.

Der Schenksche Belisar

Halten wir nun vor diese mit untüchtiger Tinte geschriebene Geschichte unseres Helden die transparente Schenksche Dichtung, so ergibt sich Deckungsgleichheit nur für Belisars entscheidenden Sieg über die Vandalen und Arianer Nordafrikas, vielleicht noch verbunden mit einem triumphalen Empfang, Geschenken und Ehrungen durch den Kaiser im Hippodrom von Byzanz. Alles Vorausgehende und Nachfolgende in Schenks Drama ist Produkt freier, auf höchste Tragik erpichter Dichterphantasie mit ständigem Aufeinanderprallen schärfster Gegensätze von Personen und Ereignissen.

Jeder Tragöde braucht **Schuld und Sühne** für sein Werk. Hat er sie nicht, so schafft er sie. So tat denn auch Eduard v. Schenk. Sattsam vorhandene Geschichtsquellen interessierten ihn nicht. Er stößt beim Durchstöbern vergilbter Literatur auf eine alte griechische Saga, die von einem armen, altersblinden Belisar weiß. Die Entstehung dieser Saga könnte nicht vor 559 angesetzt werden; denn der nahe 60jährige historische Sieger in der Hunnenschlacht von damals war gewiß kein „Blinder“, noch weniger ein „Geblendeter“. Sicher entstand die Saga **nach** 562, als Belisar, wie schon gesagt, „falscher Anschuldigung-



Erste Reihe der stehenden Männer: Ruß Anton VIII als Oberst d. Kaiserl. Leibwache „Leo“ (DDr. jur. u. rer. pol., †); Ivancich Franz VI als Narses (P. Franz-Sales OSB); Hauer Karl V als Nicanor, Oberst d. Kaiserl. Leibwache (Professor an der Großherzogl. Bildungsstätte Salem); Manz Eugen VI als Belisar im Sieg (Forstmann bzw. Kalkulator im Dienste Waldburg-Zeil); Honer Walter I als Justin für Schenks „Irene“ (Bürgermeister in Murg/Baden); Haid Bruno VI als Alamir bzw. Alexis (Univ.-Prof., Dr., erster Anästhesiologe Österreichs, Institutsleiter an der Uni Innsbruck); Warasin Erich VI als Antonin für Schenks „Antonina“ (Opfer des Zweiten Weltkrieges); Florian Fritz VIII als Kaiser Justinian (Dr., jur. Kaufmann, †); Kleiner Rudolf VIII als ?; Oppitz Johann als ?

gen wegen“ zum zweitenmal vom Hofe verstoßen und vielleicht starblind und hilflos auf die Straße geworfen war. Dem Sänger ging es offenbar darum, dem Volksliebling Belisar ein Denkmal, dem undankbaren Justinian ein Schandmal zu setzen.

Sei dem wie immer, der Tragöde Schenk scheint den Aufhänger für seine tränenreiche Fabel in einem geblendeten Feldherrn Belisar gefunden zu haben. Damit war das **Sühnemoment** eines Trauerspiels gegeben; das nötige **Schuldmoment** würde sich finden lassen. Und die Dichterphantasie fand sie denn auch: Um **seinem** Belisar, dessen jeder Zoll ein Edelmann sein sollte, eine hinreichend dramatische Schuld anzukreiden, versetzt er ihn in einen Gewissenskonflikt zwischen Vaterpflicht und Kaisertreue. Ihm hätte geträumt, seine Gattin Antonina trage ein Söhnchen im Mutterschoße — „**Alexis**“ würde man es taufen —, das dereinst an der Spitze von Barbarenhorden gegen Byzanz zu Felde ziehen werde. Solche Gefahr im Keime zu ersticken, war dies nicht Belisars Soldatenpflicht? Mochte auch das Vaterherz darüber bluten, er entschied sich als Tribun für Kaiser und Vaterland: befahl seinem Sklaven Proclus das kaum geborene Kind der eingeschlaferten Mutter vom Busen zu nehmen und zu töten. Ihr würde man sagen, man habe ihr Söhnchen tot vorgefunden, weggehoben und bestattet, um ihr den schmerzlichen Anblick zu ersparen. An-

tonina wird dies schwerlich glauben. Sie verfällt dem Trübsinn. Jahre verstreichen darüber, die nur durch die Geburt des Töchterchens Irene sich vorübergehend aufhellen.

Inzwischen hat Belisar da und dort als Befehlshaber der kaiserlichen Truppen zu tun. Zuletzt als Feldherr im zweijährigen Vernichtungskrieg gegen die afrikanischen Vandalen und Arianer. Im dritten Monat dieses Krieges stirbt zu Hause Belisars Sklave, der noch im Sterben seine Herrin zu sich ruft, sich eine Gewissensqual vom Herzen zu beichten: er habe seinerzeit den Auftrag, klein Alexis zu töten, nicht über sich gebracht, habe das Kind am Meeresstrand weggelegt, den Wellen oder den Tieren zum Fraß. Sprach's – und starb. Darob wandelt sich der Mutter Trauer in tödlichen Rachegeist. Sie schwört sich mit den ihrem Gatten feindseligen Hofschranzen Rufin und Eutrop, Oberst der kaiserlichen Leibwache der eine, Oberstkämmerer der andere, zu Belisars Untergang. Schon seit langem schnüffelten die beiden Neidharte nach Belisar belastendem Material. Ihren Beitrag im Verschwörer-Dreibund zu leisten, übergibt ihnen Antonina Feldbriefe ihres Mannes aus Afrika. Sie sollten daraus in Facsimile ein Gemisch von echten Briefstellen liebenden Gedenkens des fernen Gatten und Vaters an Frau und Töchterchen mit eingeflochtenen, brieffremden Äußerungen über seine selbstherrlichen, hochverräterischen Pläne zusammenbrauen. Nichts konnte den Mitverschworenen willkommener sein als solch ein Angebot; sie werden das Ihre tun. – Damit hat Schenk die dramatisch notwendigen Elemente von Schuld und Sühne als Ausgangs- und Endpunkt der zwischenliegenden Handlung gefunden.

Skizze der Handlung

Feldherr Belisar hat im Auftrag seines Kaisers Justinian die aufständischen Vandalen und Arianer Nordafrikas niedergeworfen. Seine Flotte kehrt zurück und fährt eben zur Landung vor Byzanz in den Bosporus ein. Die Heimat rüstet zu feierlichem Empfang der Sieger und folgendem Triumphzug durch die Stadt. – Davon hat man natürlich auch **im Hause „Belisar“** Kunde, in dessen **Vorhalle** unser Spiel beginnt: Freudige Erregung des Töchterchens Irene und ihrer Freundinnen, die sich zum Empfang schmücken; Mutter Antonina in Prachtkleidern, doch mit rachegeglühenden Augen. Irene geht mit den Mädchen dem Vater entgegen; Antonina hat noch zu tun. Hat Rufin und Eutrop rasch noch zu sich bestellt, sich gegenseitig der Treue des Verschwörertrios zu versichern.

Inzwischen ist Belisar im Triumph durch Byzanz gezogen und steht nun, von einer jubelnden Volksmenge umdrängt, **im Hippodrom** vor dem vielstufigen Thron seines obersten Kriegsherrn und Imperator Justinian, dem er huldigt, über Erfüllung seines Auftrags im Vandalenkrieg Bericht erstattet, die reiche Beute, darunter die zurückeroberten Tempelschätze von Jerusalem, zu guter Letzt die 12 vor den Triumphwagen gespannten vandalischen Jünglinge zu Sklaven übergibt. – Darauf setzt der Kaiser zu wohlgeformter Gruß- und Dankesrede an; reicht Belisar den Lorbeerkrantz zurück; bekleidet den Sieger mit der Würde des Römischen Konsulats; überläßt ihm Beutestücke nach freier Wahl und übergibt ihm obendrein die zwölf Vandalenjünglinge, die seinen Wagen zogen, als Sklaven zu eigen. – Der Kaiser entfernt sich, mit ihm sein Stab vom Hofe; nur Rufin hält Neugier noch zurück.

Belisar sieht nach seiner Beute: Schätze locken ihn nicht; die zwölf „Wagenpferde“ jedoch nimmt er an sich, löst ihnen die Sklavenketten und erklärt sie „frei“. Die Freierklärten werfen sich in dankbarem Erstaunen dem feindlichen, so gütigen Feldherrn vor die Füße. Nur einer bleibt stehen – Alamir, der griechenblütige Schicksalsvandal. Ob seines Verhaltens von Belisar befragt, erwidert er, er zöge es vor, ans Haus Belisar gefesselt zu bleiben, sei's als Freier – oder als Sklave. Belisar, dem Alamir seit dem Kampfe her kein Unbekannter ist, nimmt ihn herzlich gern an Sohnes statt an sich. – Im Volksgedränge gelingt es Antoninen und Irenen erst jetzt, an den gefeierten Heimkehrer heranzukommen. Antonina, die Belisars letzte Worte noch aufgeschnappt, hat nur eine Anspielung an das Verschwinden ihres Söhnchens Alexis zum Gruß. Irene hingegen wirft sich mit „Vater, o mein Vater!“ dem so schmerzlich lang Entbehrten um den Hals. – Auf dem Heimweg gibt Antonina Rechenschaftsbericht über Haus „Belisar“: Alles sei so reich – und so arm wie zuvor, fügt noch mit besonderem Unterton bei: „Nur dein treuer Proclus verstarb.“

Anderntags hat Alamir sich **im Hause „Belisar“**, seinem neuen Heim, früh erhoben, durchschritt flüchtig die Säulengänge und fürstlichen Räume und sitzt nun, in Gedanken versunken, **in der Halle**: „Alles so neu – und doch wie vertraut! Seltsam ist das.“ – Da tritt, auf der Suche nach seinem Sohn, Belisar in die Halle, wechselt mit ihm einen Morgengruß und setzt sich zu ihm für einen ersten Plausch im neuen Heim. Fremde sind sie sich ja nicht mehr, seit Kampfplatz, Feldhütte und weiter Seefahrt. Ja seit der ersten Begegnung im Kampfe hätten ihre Herzen im Gleichtakt geschlagen. „Du warst beim kinderlosen Fürsten Totila als Sohn im Hause; und doch bist du Grieche von Blut“, sagt Belisar, „von deiner Herkunft jedoch hast du mir nie erzählt.“ Alamir: „Ich bin ein Niemandskind, aufgewachsen unter den afrikanischen Vandalen. Woher ich stamme, erfuhr ich erst in spätem Knabenalter durch meine Wärterin. Danach hätten Seeleute eines am Bosporus gekenterten Vandalenschiffes mich wimmernden, am Ufer ausgesetzten Säugling aufgelesen und nach Carthago mitgenommen, wo ich unter rauhen Spielgefährten aufwuchs.“ – „Noch bekümmert mich, dein Alter zu erfahren“, sagte Belisar mit forschendem Blick. – „Neunzehn Jahre.“ Diese Angabe reißt den Fragesteller förmlich vom Stuhl. „Unmöglich!“ preßt er heraus; wendet sich ein paar Schritte weg und beruhigt sich mit den Worten: „Dazu war mein Proclus ein zu treuer Knecht!“ – Da stürmt, schier außer Atem, Irene herein und überbringt die Meldung eines kaiserlichen Boten, mein Vater Belisar habe noch zur Stunde vor Kaiser und Senat zu erscheinen. Belisar stutzt erst, beruhigt sich und sein Töchterchen jedoch gleich: ein sauberes Gewissen und der Name „Belisar“ schützten ihn wie ein Schild aus Diamant. Er geht grußlos weg wie zu einem Alltagsgeschäft.

Irene, allein in erster Begegnung mit dem Jüngling, den Vater gestern als „Sohn ins Haus aufnahm, empfindet zunächst eine natürliche Scheu, von den Spannungen zu reden, die er in seinem neuen Heim zu fühlen bekommt. Sie brütet still vor sich hin: „Vater vor Kaiser und Senat geladen – Mutter von frühem Morgen bis zur Stunde im Kaiserhof, noch nicht zurück – die seit Monaten so veränderte Mutter mit ihren bösen Anspielungen!“ – „Du machst dir unnötige Sorgen, Irene“, wagt Alamir sich vor; „ein Belisar, wen hätte der zu fürchten?“ – Irene: „Fremdling, du weißt nicht: ein Vulkan wühlt unter diesem Hause.“ – „Und bräche er los, so setzte ich mich mit Wehr und Speer als Sohn für den Vater ein. Erfahren sollst du, daß ich dir kein Fremdling

bin.“ – „So muß ich, darf ich dich Bruder nennen. Oh, ein tiefes Ahnen sagt mir, daß du an ihm hängst und wir beide die einzigen Seelen sind, die ihm durch dick und dünn die Treue halten, wenn alles ihn verläßt.“ – „Nimm, Irene, mein Versprechen: Nicht nur jedes Ungemach mit ihm zu dulden, schwör' ich; mehr, ich will ihn rächen!“ – Sie umarmen sich.

(Vorhang)

Im Sitzungssaal des kaiserlichen Palastes eröffnet Justinian einen gegen Belisar angestregten Halsprozeß. Das umfangreiche Verfahren soll hier mit Verzicht auf dichterische Breite in möglichst sachbezogener Kürze wiedergegeben werden.

Justinian begrüßt den versammelten Senat, dem er zum Bedauern aller den Triumphator von gestern heute schon als entlarvten Hochverräter zur Aburteilung vorstellen müsse. Erweise sich Feldherr Belisar als schuldig, so bestrafe man sein Verbrechen: sei er es nicht, so treffe ein strenges Urteil die Verleumder, die ihn, den Kaiser, zu täuschen wagten. – Als Kläger treten Rufin und Eutrop, beides kaiserliche Oberste, vor und erklären, sie legten mit ruhigem Gewissen ihren Kopf zu des Kaisers Füßen. Große Verwunderung und starke Erregung im Rund der Senatoren.

Der Vorgeladene, Belisar, tritt ein, verneigt sich vor dem Thron und stellt sich in vornehmer Haltung der Order seines Kaisers zur Verfügung. – Ohne Gruß beginnt Justinian: Es gelte keinen neuen Auftrag an den Feldherrn. Oft habe ihm dieser den Wunsch geäußert, wenn je Verleumder seine Taten lästern sollten, sie vor Gericht zu stellen, damit der Wahrheit Gerechtigkeit geschehe. Dieser Fall sei nun gegeben. Der Mann, dem gestern höchste Ehren erwiesen worden, stehe jetzt als gemeinster Verbrecher Angeklagter vor dem kaiserlichen Höchstgericht, sich schuldlos zu erweisen oder seiner Strafe demütig entgegenzusehen.

Dazu Belisar: „Klage – Schuld – Gericht – Strafe? Zum erstenmal im Leben höre ich solche Worte, und nicht heute, ich gestehe, dacht' ich sie zu hören.“ – Justinian: „Erst mit Schrecken, dann mit Wehmut mußte ich zur Kenntnis nehmen, daß man es wagte, einen Belisar Hochverräter zu nennen.“ – Belisar: „Hochverräter“? – Der Kaiser: „Bist du's nicht, so wird deine Ehre, deine Gunst beim Kaiser nur um so höher steigen. – Es beginne das Gericht! Laßt zuerst die Kläger sprechen!“ – Als solche treten die Höflinge Rufin und Eutrop an. Der Kürze halber lasse ich oft nur die Klage, nicht die Kläger sprechen.

Die Klage lautet auf Meineid, Hochverrat an Reich und Kaiser, Verbrüderung mit Vandalentruppen in der Absicht, sich selber in Afrika einen Königsthron zu gründen...“ Belisar fällt dem Sprecher ins Wort und ergänzt: „um von dort mit dem Heer über Griechenland, alles aufputschend, nach Byzanz vorzudringen, Justinian vom Thron zu jagen, um sich selbst darauf zu setzen. Nicht so?“ – Rufin: „Genau so, womit du uns die Mühe ersparst, unsere Klage zu vollenden.“ Belisar: „Gebt zu leeren Klagen auch Beweise!“ – Eutrop: „Geduld, die wirst du schwarz auf weiß vor Augen bekommen. Vorerst sei hingewiesen auf deine beispiellose milde, daher verräterische Kriegsführung in Afrika, Tränen für den Feind, Härte gegen eigene Leute.“ Dazu Belisar: „Mit Verachtung und Mitleid höre ich die Klage kalter Höflingsseelen, die zum Verrat

stempeln, was den Krieger mit sich selbst und Gott aussöhnt. Nicht Vernichtung, sondern Sieg und Versöhnung sei der Zweck des Krieges, wo er nötig sei.“ – Die Anklage wieder: Dies treffe vielleicht für die erste Stimmung zu. Doch wie anders denn als Hochverrat müsse man es deuten, wenn der Sieger mit gefangenen Vandalenjünglingen aus Adelskreisen fraternisiere, ihrer einen sogar zu sich ins Haus aufnehme. – Dem Vaterland allein wollte er, versicherte der Angeklagte, die rauhen Kräfte dieser Jünglinge gewinnen. Rom sei ein sterbender Baum; es gelte neue, frische Zweige auf den alten Stamm zu pflanzen. Seine Großmut an den Jünglingen sei ein Schatz, den er seiner Heimat, nicht sich selbst auf Zinsen legen wollte.

Mit Dokumenten, die Rufin vom Tisch des Scriba hebt und Belisar überreicht, tritt der Prozeß in eine neue Phase. Ob er diese Briefe kenne? – Belisar sieht sie flüchtig ein und bekennt: „Ja: sind Briefe meiner Hand, die ich aus Afrika an meine Gattin schrieb, sind engelrein, jeder darf sie lesen.“ „Wohl“, meint Rufin, „lies sie noch einmal!“ – Belisar befolgt, leise verdutzt, den Rat. Liest und liest – seine Stirn zieht Runzeln – Zorn rötet seine Wangen. Darauf erklärt er: „Was die Züge meiner Hand hier sagen, habe ich nie zu denken gewagt, noch weniger zu schreiben. Hört! Die Briefe unterstellen mir alle jene hochverräterischen Pläne, deren ich bereits beschuldigt wurde. Zu einem Lügennetz verwoben, finden sich hier unverfälschte, mir wohlbekannte traute Worte an Gattin und Kind neben Aufforderungen an Antonina, bei Hofe, bei Senatoren und Mächtigen der Stadt insgeheim ihren ganzen Einfluß für mich auszuspielen und mit Geld und Gold nicht zu sparen. Dinge, die ich nie zu denken, noch weniger zu schreiben gewagt habe.“ Und an die Senatoren gewandt: „Hört! in diesen Briefen soll ich mich selbst zu all den mir von Klägersseite angelasteten Verbrechen bekannt haben. – Mein Kaiser! Hohe Väter! Könnt ihr Briefen trauen, die, meinem Weibe entwendet, von den Klägern, alten Neidern meines jungen Glückes, tückisch verfälscht in eure Hände kamen?“ – Solch schändlichen Verdacht läßt Rufin nicht auf sich sitzen; ladet flugs einen dritten Kläger als Zeugen vor, den niemand hier im Saale werde verwerfen können. – Zum Schrecken Belisars erscheint seine Gattin vor Kaiser und Gericht. Sie erklärt: „Ich komme, ohne Furcht vor Menschenurteil hier die Wahrheit zu verkünden.“ – Belisar: „Ja, Weib, sprich die Wahrheit! – Doch lies zuvor diese Briefe, durchsieh sie genau! Dann antworte: Habe ich sie, wie sie lauten, an dich geschrieben?“ – Antonina berührt die Briefe kaum und erklärt sie für echt: „Wie sie lauten, so hast du sie an mich gesandt.“ – Belisar wieder: „Weib, entweihe deine Zunge nicht! Ich beschwöre dich beim Schwure, den du Gott und mir getan: rede Wahrheit!“ – Die Frau: Sie könne ihr erstes Wort nicht widerrufen. Des Verbrechens, dessen man ihn zeihe, sei er schuldig. – „Weib, was habe ich dir angetan, das dich zu solcher Untat treibt?“ – Die Angesprochene: „Wie? das fragst du mich, der mir den Erstgeborenen vom Busen riß, um mit seinem Blute sich Lorbeeren zu erkaufen? Dein Werkzeug Proclus hat mir mit letztem Atemzug den Mord eingestanden“. – Belisar, der sich dieser Enthüllung nicht verhofft hat, stößt den Schrei aus: „Ewiger Gott!“ und verhüllt sein Antlitz. In den Rängen der Senatoren laute Bewegung. Dem Kaiser drängt es sich auf die Lippen: „Welch ein Abgrund von Verbrechen tut sich hier auf!“ – Nachdem Belisar sich seine Not von der Seele gejammert hat, wendet er sich an Kaiser und Väter: „Hört! mein Bewußtsein spricht mich frei von Hochverrat. Nur ein gekränktes Mutterherz konnte jene Briefe verfälscht haben. Der Blutschuld indes bin ich schuldig. Ich lud die

Schuld auf mich für Rom und Vaterland, weil ein Traumbild mir meinen Sohn als künftigen Anführer gegen Rom anstürmender Barbarenhorden unabweisbar vor die Sinne zauberte. So tränkte ich den heimatlichen Boden mit des Sohnes Blut. Dies allein ist mein Verbrechen. So sehe ich mit Ruhe dem Urteil des Senates entgegen." — Justinian fordert das Hochgericht auf, Klage und Verteidigung zu prüfen und ihm das Ergebnis zu überbringen. Darauf verläßt der Kaiser den Saal, des Spruches seines Tribunales harrend.

Zimmer im Palast des Kaisers. — Bald sinkt die Sonne. Seit Stunden irrt der Kaiser ohne Ruhe durch Gärten und Palast, alles überdenkend, schwankend zwischen Gnade und Strenge. Von seinem Arbeitszimmer aus schaut und hört er jetzt durchs Fenster: Von dichtgedrängten, militärisch untermischten Volkshaufen her werden Stimmen für Belisar und gegen Justinian laut. Da tritt Nicanor, Oberst der kaiserlichen Leibwache, ein und überbringt dem Kaiser auf Pergament das Urteil des Senats. Es lautet auf „Tod durch Beil“. Der Oberst ergänzt, das Hohe Gericht stelle sein Urteil in Ehrfurcht der Weisheit des Kaisers anheim. „Die sende mir Gott!“ seufzt der Oberste Richter. Nicanor wird entlassen; der Kaiser will mit Gott allein entscheiden. In langem Monolog prüft er alles Für und Wider. Noch ist er zu keinem Entschluß gekommen, als plötzlich hinter der Szene tosendes Getümmel entsteht. Die Hofbeamten Leo, Eutrop und Rufin treten ein. Auf Justinians Frage nach dem Grund des Lärms, berichtet Rufin: Die Mär, Belisar sei zum Tode verurteilt, habe sich wie ein Sturm durch Byzanz verbreitet. In hellen Haufen dringe das Heer wütend in den Palast und fordere die Freigabe ihres Feldherrn. — Der scheinbaren Ratlosigkeit des Hofes und der Gefahr der Stunde ein rasches Ende zu setzen, schlägt Eutrop vor: „Laßt den Soldaten den Kopf des Belisar entgegenfliegen! Und seid gewiß, daß sie von dannen ziehen.“ — Mit Entsetzen wendet sich der Kaiser von Eutrop ab und seinem treuen Leo zu: „Mein Leo! Bring mir die Rädelsführer von Heer und Volk herauf! Ich will sie sprechen.“ — Leo geht — und ist auch schon mit einigen Centurionen und Bürgern zur Stelle. Vom Kaiser nach ihrem Begehren befragt, erklärt ein Centurio: „Wir kommen zum Schutz jenes Mannes, der auch dein Schutz ist.“ Der Kaiser: „Vor wem? Vor dem Gesetz etwa? Nach dem Gesetz trifft die Todesstrafe den, der des Hochverrates überwiesen ist.“ — Die Abordnung: „Hochverrat?“ — Justinian: „Briefe aus des Feldherrn eigener Hand haben eine solche Schuld erwiesen, so urteilt der Senat, der Rat des Kaisers. Nun entscheidet euch: Wem wollt ihr folgen, dem überwiesenen Rebellen oder dem Kaiser, eurem Oberfeldherrn? — „Wenn die Frage so gestellt ist, dann Dir, dem Kaiser! Doch was wir gefordert haben, wagen wir jetzt zu bitten.“ — Zur Seite tretend überlegt der Kaiser: „Waren Belisars Soldaten so kaisertreu wie diese, so könnte man ihm verzeihen.“ Nach kurzem wendet er sich an die Bittsteller: „Hört! Mit Trotz erreicht ihr bei eurem Kaiser nichts. Doch eure Bitte kann ich erfüllen (er greift nach dem Pergament und zerreißt es): Zerrissen ist das Urteil. Belisar ist frei und lebe! Geht und verkündet der unten wartenden Menschenmenge das Urteil!“ Die Centurionen und Bürger danken dem Kaiser bewegt und gehen. — Der Kaiser darauf zu Eutrop und Rufin: **Ihr waret seine Kläger. So bringt Ihr ihm die Kunde, wie ich das Todesurteil des Senats gemildert habe; und sorgt dafür, daß Belisar mein Antlitz nie mehr schauen kann!**“ — Alle treten ab, nur Rufin und Eutrop bleiben noch. Eutrop: „Hast du gehört, Rufin?“ Dieser ruft sich den Wortlaut des Gehörten ins Gedächtnis und wiederholt des Kaisers letzte Worte, die Eutrop überhört hatte: **Blindung also und Verbannung befahl**



Alami vor Belisar

der Kaiser. Befolgen wir's, er wird uns nicht des Ungehorsams zeihen können." Dazu Eutrop: „Ha, welch glücklicher Gedanke!“ — „Doch, soll unser Plan nicht vereitelt werden“, mahnt Rufin, „ist höchste Eile geboten. Noch heute nacht ans Werk!“

Nacht. In der Halle des Hauses „Belisar“. — Die Nacht ist vorgerückt. Duster brütet Antonina vor sich hin — über den bitter-süßen Früchten ihres Sieges, deren reife sie nun kostet: die Einsamkeit. Denn ihr einziger Trost und Halt, Irene, ist so spät noch außer Haus. Rache des Schicksals: denn auch das Töchterchen sah und sprach die Mutter heute erst spät, nach deren Rückkehr vom Senat. Man begegnete dem Mädchen noch, wie es tränenübergossen aus der Mutter Zimmer trat und sich in seine Gemächer zurückzog; seitdem ist es verschwunden. Wieder und wieder schickt Antonina ihre Dienerin Eudora aus, nach dem Kind zu suchen, doch stets vergebens: Irene bleibt verschollen. Herzverwandt, vermutet Eudora ihre Freundin in ihres Vaters Nähe, wo sie dem Eingekerkerten noch Liebespflichten einer Tochter erfüllen zu können hofft. Doch ach! der Kerker gebe es viele zu Byzanz. „Geh' dennoch, Eudora!“ heischt die Herrin, „suche weiter, suche!“

Während Eudora geht, kommt Alami in die Halle, ebenfalls nach Irene suchend, und steht vor Antonina. Erschrocken schaut die Frau auf und begrüßt ihn auf ihre Weise: „Jener Jüngling ist es, den ich gestern neben Belisar erblickte. Was verlangst du?“ — „Nach deiner Tochter suche ich, Sag', wo ist sie? Eine traurig-frohe Botschaft habe ich ihr zu überbringen.“ — „Frohe Botschaft wär's, wenn du mir sagtest, wo Irene zu finden sei.“ „Also nicht mehr hier? Dann wohl als Täubchen an den Gitterstäben des Kerkers ihres Vaters.“ — „Sag', was ist geschehen?“ — „Nun, du sollst es wissen: Mit deinen gefälschten Briefen konntest du wohl den Senat, doch nicht den Kaiser belügen. Dein Mann ist frei, doch aus dem Reich verwiesen.“ — Antonina ist entsetzt ob

dieser Kunde. Dies entgeht Alamir nicht. Es muß heraus: „Gestern noch, als ich deine herrliche Gestalt sah und dir schüchtern in die Augen blickte, war mir, als müßte ich vor dir wie meiner Mutter zu Füßen sinken; heute jedoch nenne ich eine Tigerin der Wüste eher Mutter als ein Weib wie du.“ Seltsam, wie hart diese Worte klangen, sie rühren an Antoninens Muttergefühle, verdrängen für den Augenblick jeden Gedanken an ihren unglücklichen Gatten: „Kälte löst sich in Mitleid, Zorn in Wehmut auf“, und ihre Tränen verbergend schleicht sie sich weg aus der Halle.

Alamir steht und überlegt seine Lage: Schwesterchen Irene war nicht zu finden...; wird wohl bei Vater Belisar sein, mit ihm in die Fremde ziehen. — Zweimal verwaist stehe ich da. — Wäre mein Ort nicht an der Vertriebenen Seite? — Nein, Jüngling, du fühlst noch Kräfte in dir, den Vater zu rächen und wieder heimzuholen.

(Vorhang)

Vorhof eines Kerkers. Davor Gefängniswärter und Irene. — (Irene in Männerkleidung, in einem Alter also, wo Stimme und Gestalt ihr Geschlecht noch nicht verraten.)

Wärter zu Irene: „Also du bist jener Knabe, den wir als Führer eines Blinden in die Verbannung brauchen?“ — Irene: „Ja, ich will ihn führen bis zum Grabe.“ — „Kennst du seinen Namen?“ — „Eben nannte man ihn dir Belisar; den sah ich aus der Ferne, als die Stadt ihn als Sieger feierte.“ „Und was kümmert dich dieser Verbrecher?“ — „Nur der Blinde kümmert mich. Er tut mir leid, hatte ich doch selbst einen Vater, der war blind und ich durfte ihm Auge sein und Stab. So lernte ich Mitleid mit jedem Blinden.“ — „Weißt du auch, was dir und dem Blinden blüht, wenn ihr je wiederkehrt?“ — „Ja, wir müßten sterben.“ — „Vergiß dies nicht, mein Junge!“ — Während der Wärter den Sträfling holen geht, gibt Irene in Erwartung dessen, was sie schauen wird, ihren Tränen freien Lauf. — Endlich führt der Wärter den Sträfling, begleitet von Wachen, ins Freie. Irene schaudert beim Anblick des Vaters zurück, schreit auf: „Gott! Mein Vater! Weh mir!“ — Der Wärter hat dem Freigegebenen die Fesseln abgenommen. — Sein erster Gruß an die Freiheit: „Sonnenswärme fühl ich hier, sanftes Wehn der Morgenluft; meines Kerkers kalte Gruft liegt also hinter mir?“ — Irene bei Seite: „Gott, leih' mir Stärke!“ — Belisar: „Ich höre stöhnen. Gibt's noch Tränen in Byzanz für Belisar?“ — Wärter: „Der da weint, ist ein Knabe, dir zum Wanderstab. Hinweg jetzt! Wachen führen dich weit gegen Norden. Wagst du jemals heimzukehren, büßest du, samt deinem Knaben, mit dem Tode.“ Der Wärter verschwindet. Die Wachen stehen fern am Tore, läßt Belisar sich sagen, um dem Knaben noch einen letzten Wunsch an die Heimat zu äußern: „Weißt du, Knabe, nicht mein Haus?“ — Irene: „Ich kenne es.“ — „Sieh, ich habe dort eine Tochter; ich möchte sie ein letztesmal noch segnen und wiedersehen — ach sehen! Schwer entwöhnt sich die Sprache. Zum Abschied ihre Stimme hören möcht' ich noch einmal, dann ins Elend ziehen.“ Da stürzt sich Irene mit herzerreißenden „Vater!“-Rufen ihm zu Füßen. — Du bist's? Kind, komm' an meine Brust!“ „Ja, ich bin's. Man suchte, dir zum Begleiter, einen jungen Burschen. Da warf ich mich rasch in Männertracht, um dich unerkannt zu führen.“ — Die nun folgenden Herzergüsse, die kein Zuschauerauge trocken lassen, sind wohl die Spitzenleistung des Meisters im Spiel der Gegensätze, als den ich Schenk bezeichnen möchte. Der oben zitierte Reporter „T“

des Vorarlberger Volksblattes fand denn auch richtig, daß die Szenerie dem Rechnung trug. — Doch ist die Szene und damit das Spiel der Gegensätze noch nicht abgeschlossen. Vater Belisar malt seiner kleinen Führerin alle Fährlichkeiten vor Augen, die ihrer warten. Sie jedoch schlägt mit je zwei Worten jede seiner Sorgen in den Wind, bis der Blinde sich ergibt: „Wohlan, es sei! Gehen wir! Sollst mein Lebensengel werden, bis der Todesengel naht.“

Was bis jetzt über die Bühne ging, umfaßt nicht mehr als die Ereignisse dreier Tage. Die Handlung überspringt nun zwei Monate. **Im Vorraum der kaiserlichen Gemächer** kommen die Oberste Nicanor und Leo, gerade Männer, auf den Fall „Belisar“ zu sprechen. Beide halten den Unglücklichen für ein Opfer höfischen Neides. — Kürzlich war Nicanor bei Antonina: Angst, Reue, Gewissensqual sprachen aus ihren wirren Worten. — Die Spuren des Verbannten hätte man weithin gegen Norden verfolgt, im schluhtenreichen Balkan jedoch endgültig verloren. — Im Palaste des Kaisers aber gehe der Schatten des Geächteten um wie ein böser Geist: nachts finde der Kaiser keine Ruhe, tagsüber wolle er nicht gestört sein, Harpyien zerkrallten ihm die Leber. —

Wie sie so reden, stürmt Rufin herein: Ob er den Kaiser sprechen könne? — Leo: „Der Kaiser verbittet sich jede Störung.“ — Rufin: „Es geht um das Reichwohl.“ — Dazu Nicanor: „Nachdem du ihm Belisar geopfert hast!“ — Daß die vom Kaiser über den Verräter verhängte Strafe zu milde war, dies zu beweisen bin ich hier“, gibt Rufin zurück. — Da tritt, einem Traumwandler gleich, Justinian in den Saal, schaut um sich und stöhnt: „Ihr wieder hier! Unleidliche Gestalten! Bin ich verdammt, euch überall zu sehen? Befreit dies Haus von eurem Anblick und damit vom Zwiespalt meines Herzens!“ — „Herr, ihn zu beenden, bin ich da“, wirft Rufin ein und berichtet: „Soeben ist mir kund geworden, ein Schwarm Alanen sei in dein Reich eingedrungen. Mit ihnen jene jungen Vandalen vom Gespann des Triumphators, die dieser in Freiheit setzte. An ihrer Spitze wütet Alamir, den er als Sohn in sein Haus aufnahm.“ — „Und wo ist er selbst?“ — „Nordwärts in den Bergen verlor man seine Spur. Die Söhne der Berge aber kommen nun, dich zu fragen, warum du ihn verbannt.“ Da atmet der Kaiser auf: „Vorüber sind die sechzig ewigen Nächte der Gewissensqual ob meines Richterspruchs. Sein Hochverrat liegt nun auf der Hand. Die schönste meiner Kronen, Gerechtigkeit, ich habe sie bewahrt!“ — Doch jetzt gilt es auch zu handeln. Der Kaiser befiehlt denn seinem Rufin, ein zuverlässiges Heer zu sammeln und gegen die Alanen ins Feld zu führen. „Ich eile, Herr“, spricht Rufin, „und hoffe, dir bald unseren Sieg und den Tod des Verräters melden zu können.“ — Kaiser und Rufin treten nach verschiedenen Seiten ab. — Leo zu Nicanor: „So hat die Brut, die aus der Hölle stieg, denn abermals gesiegt!“

(Vorhang)

In einer wilden Schlucht des Balkans stoßen wir nach zwei Monaten wieder auf den landesverwiesenen Belisar mit Irene, die ihm Stab und Auge ist. Sie lebten von Kraut und Frucht, wie die Natur sie bot, und von kargen Gaben armer Hüttenbewohner. Wandermüde suchten sie nun Ruhe auf einem bemoosten Stein. Mit viel Einfühlungsgabe malt Irene dem blinden Vater den Ort vor Augen: Wald in tiefem, rauhem Felsengeklüft, eine strahlende Sonne darüber. Wie diese Sonne, so möchte Irene ihrem Vater Licht und Wärme ins Düstere seines Büberlebens schenken. Denn wieder bedrückt Vater die Schuld

am Morde seines Erstgeborenen Alexis, den er „im Taumel seines Übermuts“ dem Vaterland geopfert hat. Als Christ jedoch will er in Demut büßen. Wie der Liebe Gott, so will auch Irene, in den Frevel eingeweiht, dem Büber von Herzen verzeihen.

Da dringt den beiden aus der tiefen Schlucht Lärm von Trommeln, Pauken und Zinken in die Ohren. Irene fürchtet Häscher. Der Lärm kommt näher. Vom Abgrund blitzen Waffen herauf. Krieger sind's, mit Geierflügeln auf den Helmen. Irene fürchtet für den Vater und rät zur Flucht. Belisar jedoch erklärt: „Ich bleibe! Sind es Krieger, so höhnen sie einen alten Kriegsmann nicht.“ – Schon sind sie da: voran die Führer, unter denen die Namen Octar und Alamir fallen. „Sie sind unsere Feinde nicht!“ beruhigt Vater sein Töchterlein. „Dies Gebirge heißt der Hämus, und von hier können wir in wenigen Tagen Byzanz erreichen.“ – „Das war die Stimme Alamirs“, flüstert Irene dem Vater ins Ohr. Dem weiteren Gespräch entnehmen die „Bettelleute“, daß es Alanen unter Octars Führung sind, die den verbannten Belisar aufstöbern und nach Byzanz zurückrufen wollen. „Belisar und Rachel!“ sei dabei ihr Losungswort.

Bisher blieben der Bettler und sein Knabe unbeachtet. Doch als der Kampf der Krieger erscholl, da richtet sich der Bettler auf, hält seinen Stab empor und gebietet mit starker Stimme: „Halt!“ Octar: „Was will der Bettler, der Blinde, wie ich sehe!“ – „Ich bin Belisar.“ – Alamir verwundert: „Der blinde Bettler hier – Belisar?“ – Dieser: „Ja; geblendet, nicht verblendet!“ – An seiner Gestalt nicht, an seiner Stimme jedoch erkennt ihn Alamir wieder, wirft sich ihm zu Füßen und badet seine Hände in heißen Tränen: „Nimm's zum Zeichen, daß ich es bin, den du nicht mehr sehen kannst.“ Belisar hebt ihn gerührt auf, redet ihm aber sehr ernst zu: „Alamir, sprich, bist du wieder Vandale, um mit meinem Namen im Losungswort gegen Byzanz und Kaiser ins Feld zu rücken? Gibst du damit nicht jenen schamlos lügenhaften Klägern vor Justinians Hochgericht, deretwillen ich dies alles leide, recht?“ – „Vandalen nennst du mich“, hält Alamir ihm vor. „Daß ich Grieche bin, beweise dir dieses Kreuz.“ Alamir löst es sich vom Halse und reicht es Irene. Den Schmuck prüfend, beschreibt sie ihn dem blinden Vater: „Ein schlichtes Kreuz zwar – doch gediegen Gold – und hier eine Inschrift: „In diesem Zeichen wirst du siegen.““ Belisar ist überrascht, bestätigt zunächst den Wahlspruch des großen Konstantin und fragt dann in höchster Spannung: „Wie kommt Alamir zu diesem kostbaren Schmuck meines Weibes?“ – Alamir: „Diesen Schmuck trug jenes am Bosphorus ausgesetzte Kind, das von Leuten eines gekenterten Vandalenschiffes ... Das Weitere erzählte ich dir ja schon in jenem ersten Gespräch in der Halle deines Hauses.“ – „Von diesem Schatze jedoch nicht.“ – „Irene unterbrach uns damals mit der kaiserlichen Order, die dich vor dem Senat erscheinen hieß. Seitdem sahen wir uns nicht mehr.“ – „Und neunzehn Jahre zählst du?“ – „Ja!“ – „O, komm an mein Herz, Alexis! Wie mach ich meinen Frevel gut? Vater sinkt, von Irene umfaßt, auf den Rasensitz nieder. Alexis wirft sich vor Belisar in die Knie: „Vater! O mein Vater! Ich dein Sohn? Ich – Belisars Sohn?“ – „Ja, du bist's, den Gott mir erhielt!“ – Irene endlich: „Brüderlein, so belog mich denn die Schwesterliebe, die ich fühlte, nicht!“ – Den weiteren Austausch der Gefühle von Liebe, Treue und Reue mag der Leser erahnen. – Für Alexis, der die Alanen auf die Beine gebracht und ihrem Führer Octar Treue geschworen hat, ergibt sich durch Belisars Haltung ein schwerer Gewissenskonflikt: Alexis möchte, seinem Schwure treu, Octar unter dem Kampfrufe „Belisar und Rachel!“ bis Byzanz folgen; Vater Belisar jedoch droht, den Sohn

mit dessen Schwert zu durchbohren, also zum zweitenmal dem Vaterlande zu opfern, wenn er sich nicht von Octar löse und dieser seine Leute nach Hause schicke. Mit Aufwand aller Überredungskunst gelingt es dem kniefällig bittenden Blinden, den Alanenführer Octar umzustimmen: er entbindet Alexis seiner Gefolgschaftspflicht. Octars Marschrichtung bleibt nach wie vor Byzanz, auf dessen eroberten Zinnen würden sie sich wiedersehen.

Am Hofe zu Byzanz herrscht großer Wirbel. Vom Norden her waren Barbarenhorden eingebrochen. Rufin, mit einer Legion zur Abwehr ausgesandt, steht nun besiegt vor seinem Kaiser, Verstärkung anzufordern. Justinian außer Fassung: „Zum erstenmal seit 20 Jahren das Wort: „Besiegt!“ Er weist Leo an, sofort in der Umgebung der Stadt genügend Krieger auf die Beine zu bringen und weitere Befehle abzuwarten. Dann zu Rufin: „Wie war's? Du hofftest Belisar zu begegnen.“ Rufin: „Ich sah ihn nicht, doch verriet der Kampf: „Belisar und Rachel!“ sein Mitspiel.“ Der Kaiser wittert dahinter eher einen „Lockruf“ an des Feldherrn alte Kameraden.

Doch der Aufregung nicht genug, dringt wüster Lärm vom Eingang her in die Halle. Einer Gorgone gleich rauft sich ein Weib mit stierem Blick, gelöstem Haar und leichenblaß durch die Wachen: Antonina: sie will den Kaiser sprechen. – Rufin: „Was soll dies Weib in unserem Rat, weist sie ab!“ – Justinian: „Ich will sie sprechen.“ – Antonina tritt ein und blickt um sich: „Was starrt ihr mich so an? Bin keine Ausgeburt der Nacht. Doch die Flammenzüge auf meiner Stirne lest: Verrat am Gatten, am Kaiser, Meineid, Fälschung, Mord und Lüge, sie alle klagen mich vor dir, Kaiser, an.“ Sprach's, und wirft sich vor ihm in die Knie. Der Kaiser: „Was ist dir, Weib? Du hättest damals fehlgeschworen?“ – Rufin: „Sie ist wahnsinnig! Hör' sie nicht an!“ – Antonina: „Wahnsinnig? – Wohl hatte ich die Vernunft verloren, als Rachsucht dieses um sein Kind betrogenen Mutterherzes sich mit deinem und meines Freundes Höflingsneid und Haß zu Belisars Untergang verschworen.“ – Justinian: „Wie Belisars –“ Antonina: „war erlogen.“ – Justinian: „Die Briefe, die ihr zeiget –“ – Antonina: „waren verfälscht durch jene beiden Bösewichter.“ – Justinian: „Unselige! Auch auf deinen Schwur hin verdammte ihn das Hochgericht.“ – Antonina: „Ich weiß es. Wähne nicht, ich wolle deine Huld erleben und meine Schuld auf jenes Gelichter deines Hofes abwälzen. Bestrafe mich, zertritt mich! Dein Schwert vernicht' uns alle. Sind wir drei doch nicht eines jener Augen wert, die jene Buben meinem Mann entrissen haben.“ Antonina entfernt sich grußlos, wie sie gekommen ist.

Justinian zu Rufin: „Hast du vernommen?“ – „Ja, mit giftiger Spitze hat sie ihre Pfeile losgedrückt“, erwidert der Oberst und verteidigt sich in weitläufiger Klarlegung der Sachverhalte – dies mit der Gerissenheit eines Advokaten, der den schlimmsten Mandanten noch aus der Schlinge zu ziehen versteht. Doch Justinian ist der Schlauere, er ist „der zweite Salomo“. Durch Nicanor bestellt er den Eutrop für ein Verhör zu sich; Rufin aber weist er unter Androhung der Strafe Belisars an, der Einvernahme seines Kollegen ohne leisesten Muck, auch nur mit einer Wimper, beizuwohnen. – Eutrop erscheint. Justinian läßt ihn so vor sich stehen, daß er Rufin den Rücken kehrt, und beginnt: „Höre, was sich eben zugetragen hat. Die Gattin Belisars hat mir bekannt, die ihren Gatten belastenden Briefe seien durch deine und Rufins Hand verfälscht worden. Schuldlos, treu, wie seit je, sei er heute noch. Was sagst du dazu?“ – Eutrop: „Was kann ich anderes sagen, als daß sie lüge.“ – Justinian: „Und

doch hat dein Freund die Fälschung bereits eingestanden. Bekenne denn auch du! Nach einiger Red' und Wiederrede ist Eutrop geständig und bittet reuig um Gnade. Darauf wendet sich der Kaiser an Rufin: „Hast du gehört, was dieser sagt?“ – „Ja, doch wenn tausend Zeugen Belisar schuldlos nennen, so ich nicht!“ – Der Kaiser, den fast höllische Wut ankommt, macht nun kurzen Prozeß: überweist die Verbrecher unter Androhung schwerster Todesmarter dem Kerkermeister. – Nachdem die beiden weggeführt sind: „O Nicanor! Scham und Reue verbieten mir den Schmuck der Krone, nimm sie an dich!“ – Nicanor: „Nicht so! Schätze dich glücklich, als Kaiser gutmachen zu können, was gefehlt war. Du sprachst den Bann, du wirst ihn lösen. Und laß die Leute wissen, des Helden Unschuld sei erwiesen. Auch stehe er nicht auf Feindes Seite.“ – Justinian: „Ja, ruft es aus durchs ganze Land, durchstößt jeden Winkel meines Reiches nach dem Verbannten und bringt ihn zurück an mein schuldbeladenes Herz!“

Auf einer **Heerstraße durch offenes Gelände** bewegt sich unter Flüchtlingen mit Sack und Pack eine Gruppe von zwei jungen Habenichtsen, die nur e i n e n Schatz, ihren blinden Vater, vor den anrückenden Alanen und Bulgaren zu retten haben: es ist Belisar mit Alexis und Irene zur Seite. – Irene: „Doch, mein Vater, willst du wirklich nach Byzanz?“ – „Wohin sonst?“ – „Hast du vergessen, was dich trifft, wenn du den Bann verletzest?“ – „Töchterlein, bedenkst du nicht, daß die Kriegerhorden hinter uns her mit ihrem Kampfgeschrei ‚Belisar und Rache‘ dem Kaiser und seinem Senat den Hochverräter in mir nur bestätigen können? Niemand soll darüber im Zweifel sein, daß ich mit diesen nordischen Barbaren nichts zu tun habe. Ich muß zum Kaiser, solcher Lüge vorzubeugen.“ Er drängt zur Eile. Doch fliehendes Landvolk, in Staubwolken gehüllt, verstopft beinahe die Straße. Vom Straßenrand her stellt Belisar, im Bettelgewand, Fragen an die Flüchtlinge und erfährt: Vom Hämus herab seien jene Geierflügelträger ins Land gefallen und sengend, brennend, mordend, plündernd ohne Widerstand nach Süden vorgedrungen. Wohl habe der kaiserliche Rufin mit einer Legion sich den fremden Eindringlingen entgegengeworfen, sei jedoch jämmerlich überrannt worden. Wer schütze nun Byzanz, fragte der Landmann, nachdem der Kaiser auf die Klage eben dieses Rufin den „Schild der Stadt“ von sich geworfen habe, als er Belisar blendete und verbannte. Jetzt komme er als Führer der Alanen nach Byzanz, den Kaiser zu fragen, warum er ihn verbannt. – Das bestreitet der Bettler (Belisar): Das werde er nicht, ein Belisar nicht, soweit er ihn kenne; Rache sei Gottes Sache, nicht des Christen, würde er sagen und nie seine Soldatenehre beschmutzen.

Da ertönt, erst ferne, jetzt ganz nahe die Kampfeskuba. Den Flüchtlingen fährt der Blitz in die Beine. Während ein Strom von Männern, Weibern, Kindern, Ochsen und Wagen vorüberrauscht, bleibt Belisar mit den Seinen seitwärts im Vordergrund stehen, gebannt von der vertrauten Kriegsmusik der angreifenden Römer. Vom Hintergrund der Bühne her kommen Soldaten und stoppen den Verkehr für den Durchmarsch aus verschiedenen Richtungen anrückender Legionen, deren Führer soeben auftreten. – Leo zu Nicanor: „Welch unverhofftes Glück, daß wir mit unseren Truppen hier zusammenstoßen, um vereint den Gegner zu schlagen. – Nicanor: „Und mit dem Gegner auch Belisar? Denn ist nicht ‚Belisar und Rache‘ Kampfpruf der Alanen?“ – Leo: „Eine Finte der Alanen, die Römer zu verwirren und zu spalten; hat doch Belisar noch Freunde zu Byzanz.“ – Nicanor: „Ich ließ das weite Land bis zu den Balkanschluchten sorgfältig durchstößern, wie man einen Diamanten suchte, der

dem Kaiser aus der Krone fiel – vergeblich. Doch müßte man nicht die Flüchtlinge befragen, die von überall her hier durchziehen, ob sie nicht einem Blinden, geführt von einem Mädchen, begegnet seien? Gesagt, getan: Er befragt den nächsten Flüchtling, ob er unterwegs vielleicht einem solchen Unglückspar den Weg gekreuzt habe. – Der Befragte: „Wollt auch ihr den armen Helden der Wut des Kaisers opfern?“ – Nicanor: „O nein, guter Mann! Der Kaiser wurde betrogen, die falschen Kläger büßten schmächtig mit dem Tode; und ich suche Belisar, ihn heimzuholen.“ – Da tritt Belisar, bisher hinter Landleuten versteckt, hervor und fragt: „Ist das wahr, was ich höre?“ – Alexis zum Vater: „Zweifle nicht!“ – Irene: „Barmherziger Gott, endlich wird es Tag!“ – Nicanor: „Welche Stimme hör' ich!“ Und Leo: „Mein Freund!“ – Und die Krieger schreien: „Unser Feldherr!“ – Leo: „Ja, das soll er wieder sein! Hier den Stab des Heergebetes!“ – Belisar: „Mir, dem Blinden?“ – Leo: „Mein Auge künde dir jede Lage des Gefechtes und dein Feldherrngeist befiehlt, was zu geschehen hat.“ – Belisar: „Ja, ich folge. Eure Liebe, eure Treue wecken mich aus meinem Grabe. Gott, laß mich zum letztenmal dieses Landes Retter sein!“ – Alle Krieger ziehen mit ihren Führern ab. Belisar wird von Männern auf einen Schild gehoben und mit dem Rufe „Gott und Belisar“ ins Kampffeld getragen.

Zuvor hat Belisar Irene einem Landmann anvertraut, der sie nach Byzanz geleiten sollte. Doch Irene lehnt ab: könne sie schon nicht Soldat sein, möchte sie doch in Vaters Nähe bleiben. – Man hört Waffengeklirr, Schlachtengetümmel, Kriegsmusik. – Geschmetter von Trompeten gar von dritter Seite? Es ist der Kaiser! Er betritt mit Leibwache, gefolgt von Hauptmann Marcellus die Bühne. Der Kaiser: „Dort nordwärts in der Ebene hat die Schlacht begonnen. Dahin eile, mein Marcellus, und melde Leo, daß ich mit meinen Leuten hier stehe und, wenn gerufen, letzte Hilfe leisten wolle. Der Hauptmann eilt weg. Der Kaiser im Selbstgespräch: „Darf ich noch hoffen? Die Stimmung zu Byzanz ist schlecht. Verzweifelt ruft das Volk nach seinem Retter Belisar, dessen Unschuld nun erwiesen. Doch ach! kein Blut gibt ihn mir zurück.“ – Irene hat zugehört und tritt vor den Kaiser: „Er ist wieder dein, führt dein Heer im Kampf.“ – „Wer bist du, Jüngling?“ – „Kennst du nicht Irene, die Tochter Belisars?“ – „Die als Knabe den Blinden in sein Elend führte? Und du sagst, er habe vergeben, kämpfe jetzt für mich?“ – „Ja, für dich und Rom! Bei der Not des Vaterlandes hat er längst sein Elend vergessen, hat der Alanen Beistand abgelehnt und führt jetzt mit seinem Sohn Alamir die Völkerschlacht.“ – „Ach, was haben wir ihm angetan! Und er – so kann nur ein Belisar sich rächen. Aber kennt er meine Reue? Die Sühne, die seine Verleumder traf?“ – „Ja; doch meine Mutter?“ – „Gewissensfolter ließ sie vor mir ihre Schuld und die der falschen Zeugen bekennen. Sie selbst erlag, hinsiechend, den Leiden ihrer Seele.“ Darüber schüttet Irene den ganzen Jammer ihres Herzens aus.

Da hört man plötzlich Tubaklänge und Siegesgeschrei. Justinian horcht auf: „Kein Zweifel, diese frohen Töne bedeuten Sieg!“ – Seltsam doch: Irene wird darüber nicht froh. Feinfühlig Menschen sind oft fernfühlig zugleich. Geängstigt ruft sie aus: „O mein Gott, laß mich Vater und Bruder wiedersehen!“ Als erster Bote erscheint Nicanor, dem obersten Kriegsherrn zu melden: „Heil dir, Kaiser, Ruhm und Sieg!“ – Justinian: „Sieg also! Den erhofften wir von Belisar.“ – Nicanor: „Es war ein seltsames Spiel der Losungen und der Waffen: ‚Belisar und Rache‘ schrie man dort; hier ‚Gott und Belisar‘. Der Feind ward

verwirrt, dachte an Kriegslist – bis er Belisar auf glänzendem Kriegswagen emporragen und Befehlsgewalt ausüben sah. Die Alanen erschrakten wie vor einem Gespenst, stockten, gerieten in Unordnung. Die Unseren gewahrten dies und fuhren wie Sturmwind in den Feind. Was sich alanerseits nicht ergab, wurde erwürgt; nur Reste retteten sich in die Wälder und an die Küste. Der Sieg ist vollständig.“ – Justinian an den Berichterstatter: „Dank dir, Siegesbote! Doch wo bleibt Belisar, daß ich den Retter des Vaterlandes begrüße?“ – Nicanor stockt verlegen. Der Kaiser: „Du schweigst?“ – Nicanor: „Ich hoffe, sein Kampfwagen werde bald erscheinen.“ – Da mischt Irene sich ein: „Mann ich seh', wie dein Mund sich verkrampft. Sprich, lebt mein Vater, sein Sohn auch, der mein Bruder ist?“ – Nicanor kann bestätigen: „Ja, Alamir, ein Prachtsker! Er hat die ersten Blüten unseres Sieges gepflückt.“ – „Doch mein Vater?“ – „Ist wohlbehütet und gepflegt.“ – „Also verwundet!“ schreit Irene und eilt davon. Der Kaiser darauf: „Tödlich verwundet?“ – Nicanor: „Tödlich! Unerwartet flog aus dem Getümmel ein Pfeil in seine panzerfreie Brust. Sieh, dort tragen Leos Männer in Schweigetrauer den Helden tot oder sterbend heran.“ Ihr Anführer Leo begrüßt den Kaiser mit tränenden Augen: „Hier sieh den Preis unseres Sieges!“ – Justinian zum Sterbenden: „Daß ich dich, edler Held, so wiederschauen muß und dich nicht mehr zum Zeugen meiner Reue machen kann!“ – Belisar erhebt sich leicht und flüstert: „Ich verzeihe dir dein Unrecht – und bin nicht unglücklich, dir sterbend meine Treue beweisen zu dürfen. – Doch die Zeit enteilt. Darum, Kaiser, darf ich meine Kinder deiner Huld befehlen.“ – Der Kaiser: „Belisar, deine Kinder sollen die meinen sein!“ – Belisar: „Dank dir! – Keine Sorge mir mehr auf Erden – Rom gesichert – mein Haus bestellt – nach oben entschwebt mein Geist – auch Antoninen entgegen, die mir vergibt, wie ich ihr vergebe. – Besiegt nach langem Streit ist Haß, Nacht, Leid – und im Tode nur ist Leben.“ Er stirbt. Das Schlußbild zeigt die Zeugen dieses Todes in je persönlich geziemender Haltung.

(Ende)

Liebe Altmehrerauer!

In Heft 50 der Mehrererauer Grüße konnte ich Euch Mitteilung machen, daß wir im Herbst anlässlich des 125jährigen Bestandes des Kollegiums ein Treffen der ehemaligen Schüler der Mehrererauer Schulen veranstalten werden. Inzwischen habt Ihr die persönliche Einladung zu diesem Fest erhalten. Das Datum mußte auf den **13. und 14. Oktober** abgeändert werden, weil eine Woche später in Vorarlberg Landtagswahlen sind.

Sicher habt Ihr Euch diesen Tag in Eurem Kalender angekreuzt, und ich bin überzeugt, daß eine sehr große Anzahl Altmehrerauer zusammenkommen wird. Der vorbereitende Ausschuß sollte aber früh genug wissen, **wie groß** diese Zahl ist. Viele scheinen zu denken: „Ich komme ohnehin mit einem Wagen und irgendwo werde ich schon etwas zum Mittagessen bekommen.“ Das ist sicher wahr, doch sollten wir auch für das Totengedenken, den Gottesdienst und die Festfeier am Nachmittag wissen, mit wieviel Leuten wir rechnen können und müssen. Seid mir also nicht böse, wenn ich Euch daran erinnere, daß Ihr die Karte, die der Einladung beige-schlossen war, bald abschicken sollt.

Mit Altmehrerauergruß

Dr. Fritz Rohner

Obmann des Festkomitees

Kollegiumsbrief

Ich hatte ja schon von vornherein ein ungutes Gefühl, als ich das letztmal mein Nachhilfegeld bei Pater Regens abholte. Und tatsächlich haute uns der Chef des Hauses wieder einmal an, den Kollegiumsbrief zu schreiben, mit dem Zugeständnis allerdings, daß es für uns der letzte wäre. Obwohl wir schon einige dieser literarischen Kunstwerke geschrieben haben, und eigentlich schon etwas Routine entwickelt haben sollten, ist es ja doch jedesmal das gleiche. Wir sitzen vor einem unbeschriebenen Blatt Papier und kommen auf keinen grünen Zweig, weil das, was wir zu berichten haben, im Grunde genommen immer dasselbe ist. Vielleicht liegt es aber auch an der allgemeinen „Abreisestimmung“, die sich am Schluß eines Schuljahres breit macht, daß wir so schreibfaul sind. Denn ein jeder bricht schon seine Zelte ab, die Zimmer sind, bis auf das Bettzeug, alle schon fast ausgeräumt. Die Notenkonferenz liegt auch schon zwei Wochen zurück, und wenn es jetzt nicht gerade regnen würde, dann wären wir sicher am See und würden das kühle Naß genießen. Einen Kollegiumsbrief zu schreiben bedeutet zu diesem Zeitpunkt sich noch einmal anzustrengen und Gehirnzellen zu strapazieren, die sich schon längst auf die Ferien vorbereitet haben.

Aber Schluß jetzt mit der Nörgerei: Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps!!

ORE ORE, der Faschingsprinz war da! Und auch hier meinte es Pater Regens wieder einmal gut und vertraute mir das Amt des Büttenredners an. Das wäre ja an und für sich kein Problem, denn letzten Fasching stand ich auch schon in der Bütt. Was mir weitaus mehr Schwierigkeiten bereitete, war das Verfassen der Rede. Da die Zeit jedoch drängte, blieb mir nichts anderes übrig, als auf die Ansprache des Vorjahres zurückzugreifen. Die Gäste merkten natürlich nichts davon, einzig und allein Pater Regens glaubte diesen Beitrag schon einmal gehört zu haben, aber was ist im Fasching nicht alles erlaubt! Beim übrigen Programm hat sich ja eigentlich auch nicht viel geändert. Herr Schmid sorgte mit einigen Sketches für Unterhaltung, und Pater Regens und FMM (Franz Michael Mayer) kümmerten sich um den musikalischen Genuß dieses Nachmittages. Sonst ist eigentlich alles beim gleichen geblieben.

Es ist ein seltsames Gefühl, wenn die Schulkollegen der achten Klasse langsam aber sicher zur Matura schreiten. Man könnte meinen, einen Septimaner ließen die Vorgänge rund um die Matura ziemlich kalt. Doch dem ist nicht so. Das fängt schon beim Matura-Essen an. Es ist schon Tradition, daß die Maturanten in der Zeit der schriftlichen und mündlichen Prüfungen vornehmer und auch besser zu speisen pflegen als wir. Deshalb bemüht sich mancher von der reichlich gedeckten Tafel etwas zu ergattern. Und dort bekommt man neben dem Essen auch noch einiges von den hitzigen Gesprächen der Herren Maturanten vor und nach den Prüfungen mit. Man beginnt dann zu überlegen, ob man dieses oder jenes Thema mit dem jetzigen Wissen schon ausführlich behandeln könnte, wundert sich über die Schwierigkeit der Fragestellung und diskutiert mit den Klassenkameraden über diese und jene Aufgabe. Kurzum, man lebt irgendwie mit, versucht da und dort gute Tips und Ratschläge einzuhamstern, um es nächstes Jahr besser zu machen.

Ein jeder nimmt sich vor, in der achten Klasse regelmäßig mitzulernen, aufzupassen und fleißig zu studieren. Aber wer hat sich das nicht jedes Schuljahr zur Hauptaufgabe und zum festen Vorsatz gemacht? Das Ergebnis am Ende eines Jahres stellt dann den Versuch, diesen Vorsatz immer streng einzuhalten, meist als lächerlich hin.

Die schriftliche Matura begann in diesem Jahr am 2. Mai und die mündlichen Prüfungen gingen in der Zeit vom 13. bis zum 16. Juni über die Bühne. Das heurige Ergebnis war zwar nicht überwältigend, doch wir glauben, es steht uns nicht zu, über diese Matura ein Urteil abzugeben, bevor wir es nicht besser gemacht haben. Also lassen wir uns überraschen.

Auf einem anderen Gebiet, das mit der Matura indirekt im Zusammenhang steht, haben die Achtklässler allerdings heuer etwas Revolutionäres geleistet. Wir haben schon in unserem letzten Kollegiumsbrief darüber berichtet und dabei nicht zuviel versprochen. Die Maturazeitungen gingen weg wie die warmen Semmeln, und nach wenigen Tagen waren die 400 Stück vergriffen. Sollte noch starke Nachfrage nach dieser Maturazeitung, die übrigens die erste seit Jahrzehnten ist, herrschen, wird ein eventueller Nachdruck in Erwägung gezogen. Es steckt sehr viel Arbeit und eine Menge Zeit in dieser Zeitung. Besonders zu rühmen sind die treffenden Charakteristiken von Professoren und Schülern sowie die kleinen Gedichte und Oden.

Auch der traditionelle Elternnachmittag wurde heuer wieder abgehalten. Es gab die ganze Zeit hindurch sehr viel zu bestaunen. Besonders aktiv waren in diesem Jahr die Kleinen. Sie zeigten ihre Fußballkünste auf dem Rasenplatz und waren in der Wahl ihrer Mittel genauso wenig zimperlich wie wir Großen. Für das leibliche Wohl wurde natürlich wieder bestens gesorgt. Luggi, unser Hausmeister, gab schon acht, daß der Magen nicht zu kurz kam. Den Höhepunkt des Tages stellte zweifellos das Fußballmatch der Schülerväter gegen die Professoren dar, welches letztere nach einem guten Spiel mit 5:1 souverän für sich entschieden. Den Abschluß des Nachmittags feierte man im Speisesaal des Altbaues bei allerlei Vorführungen. So gelangten zum Beispiel die Sketches von Herrn Schmid zu einer Wiederaufführung, und der Chor trat ebenso in Aktion wie die Kollegiumsband mit ihren Darbietungen. Es war ein Nachmittag, den man so richtig genießen konnte.

Ungenießbar jedoch waren die folgenden Wochen. Da man sich aufgrund eines neuen Gesetzes gezwungen sah, die Notenkonferenz um eine Woche vorzuziehen, wurden alle Prüfungstermine und die noch ausstehenden Schularbeiten gnadenlos in den Stundenplan „hineingequetscht“, was natürlich weder für die Lehrer noch für die Schüler eine wahre Freude war. Doch wir haben es alle heil überstanden, und jetzt liegt nur noch der Regenstag und der geliebte „letzte Schultag“ vor uns.

Am Donnerstag werden wir den Professoren noch in einem fairen Fußballspiel die Leviten lesen, und am Freitag werden sie uns dafür bei der Zeugnisverteilung die Abrechnung in die Hand drücken. Und dann stehen wir zum siebenten und hoffentlich letzten Male im Theatersaal und singen aus voller Kehle: „Nehmt Abschied Brüder, ungewiß ist alle Wiederkehr...!!“

Martin Ebster

Thomas Nußbaumer

20jähriges Maturajubiläum

Anläßlich des Bestehens der Matura vor 20 Jahren trafen sich die ehemaligen Maturanten des Jahres 1959 in Würzburg. Walter Eykmann, Abgeordneter des bayerischen Landtages, hatte bereits vor Jahresbeginn seine Mitschüler aufgerufen, dieses Jubiläum zu feiern.

Am Abend des 29. Juni 1979 versammelten wir uns an dem vorgegebenen Treffpunkt. Jeder Neankömmling wurde freudig begrüßt. Als es Mitternacht wurde, hatten sich die folgenden Klassenkameraden eingefunden: Dekan Anton Bereuter, Pfarrer Albert Diefenbach, Walter Eykmann, Dr. Ingo Fäßler, Gerd Krug, Hans Leisner, Alfred Kotthof, Hansjürgen Müller, Ulrich Philippi, Friedhelm Schäfer und Friedhelm Solbach. Einige der ehemaligen Mitschüler, die den Termin nicht wahrnehmen konnten, übermittelten den Teilnehmern des Treffens ihre besten Grüße.

Am Samstag lernten wir unter kundiger Führung die bedeutendsten Bau- und Kulturdenkmäler Würzburgs kennen. Am Marktplatz bewunderten wir die gotische Marienkapelle, erbaut in der Zeit von 1377 bis 1480, und das östlich davon stehende Haus „Zum Falken“. Einst war dieses Haus ein Gasthaus, heute beherbergt es die Stadtbücherei und das Fremdenverkehrsamt. An der Rokokofassade dieses Hauses werden die Verdienste sichtbar, die sich die Stadt Würzburg mit der originalgetreuen Restaurierung von im Zweiten Weltkrieg zerstörten Bauten und mit der Stadtbildpflege erworben hat. Anschließend verweilten wir im Dom St. Kilian. Das Bauwerk beeindruckte uns sehr mit seiner gewaltigen kreuzförmigen Anlage aus dem 11. Jahrhundert. Außerdem ist es hier mustergültig gelungen, die zeitgenössische Innengestaltung (bemahte Flachdecke, Hauptportal, Orgel und Fenster) dem romanischen Baustil zu integrieren. Balthasar Neumann verstand es meisterlich, dem strengen Baukörper barocke Anbauten harmonisch und unaufdringlich anzugliedern. Unser Weg führte dann über die alte Mainbrücke hinauf zur Feste Marienberg. Von dort hatten wir einen herrlichen Blick auf das Maintal, die Stadt und das Käppele.

Nach dem Mittagessen fuhren wir mit einem Boot nach Veitshöchheim. Dort liegt die Sommerresidenz der Würzburger Fürstbischöfe. Die Anlage stammt aus dem 18. Jahrhundert und wurde unter den Fürstbischöfen Greifenclau und Seinsheim von Balthasar Neumann maßgeblich gestaltet. Beim Rundgang durch den französischen Garten sahen wir viele Steinfiguren, Darstellungen aus der griechischen Mythologie. Hieran konnten wir unsere humanistischen Kenntnisse prüfen. Nach einem gemütlichen Kaffeetrinken kehrten wir nach Würzburg zurück.

Abends fanden wir uns im Bürgerspital Zum Heiligen Geist ein. Dies ist eine Stiftung, die auf das Jahr 1319 zurückgeht und Altenbetreuung zum Ziele hat; sie trägt sich dank der großen Weingüter. Hier probierten wir den Frankenwein. Bei dessen Genuß plauderten wir aus der Schulzeit, dem Studium, dem Beruf und von der Familie. Die Stunden im Stift bildeten den Höhepunkt des geselligen Beisammenseins des Tages.

Am Sonntag morgen feierten wir gemeinsam in der Kapelle des Heiligen-Geist-Stifts das heilige Meßopfer. Die dabei von unserem Mitschüler Pfarrer

Albert Diefenbach gehaltene Predigt ist an anderer Stelle dieses Heftes nachzulesen.

Nach der Messe besuchten wir die prachtvolle Würzburger Residenz. Mit dem Bau dieses imposanten Schlosses wurde 1720 von Joh. Phil. Franz von Schönborn begonnen. Unter Carl von Schönborn wurden die Arbeiten 1746 zu Ende geführt. Für die Ausgestaltung des Palastes wurden die bedeutendsten Künstler der damaligen Zeit verpflichtet. Joh. Lukas Hildebrandt und Balthasar Neumann übernahmen den Entwurf. Giovanni Battista Tiepolo bemalte das von B. Neumann konzipierte, gewaltige Muldengewölbe über dem herrlichen Treppenaufgang. Antonio Bossi gestaltete den Weißen Saal. Uns Besuchern stellte sich unwillkürlich die Frage, welcher Kunstgenuß muß es sein, hier und in dem festlichen Kaisersaal die Mozartwochen zu erleben. Von den gleichen Meistern wurde auch die prachtvolle Hofkirche ausgeführt.

Leider verfließen die gemeinsamen Stunden allzu schnell. Bereits nach dem Mittagessen löste sich unsere Runde auf. Das erlebnisreiche Wochenende, das glückliche Wiedersehen nach langer Zeit und die vielen Gespräche in freundschaftlicher Atmosphäre stimmten uns trotzdem alle froh. Mit einem Dank an Walter und seine Frau Inge, die durch die gute Vorbereitung das Gelingen des Treffens entscheidend beeinflußt haben, verabschiedeten wir uns. Wir trennten uns in der Hoffnung, uns sehr bald wiederzusehen.

U. Philippi

Ansprache zum 20jährigen Maturajubiläum

I. Rückblicke können zufrieden stimmen, können aber auch ernüchternd wirken. Zwanzig Jahre nach bestandener Matura haben wir uns wiedergetroffen; zwanzig Jahre nach bestandener Matura wird jeder für sich vermutlich Bilanz ziehen. Haben sich Erwartungen erfüllt, sind Pläne aufgegangen, ist das einst gesteckte Ziel erreicht, sind wir dabei reifer geworden? Was haben wir der Schule zu verdanken, die uns vor zwanzig Jahren entlassen hatte als Maturierte, als fürs Leben „reif“ Erklärte? Was haben wir seitdem mit unserem Leben gemacht, haben wir uns spezialisiert oder ist der Entwurf einer General-Orientierung gelungen?

II. 1) Man hat uns Wissen beigebracht, viel Wissen sogar. Aber man wollte uns general rüsten für ein Leben, von dem vor zwanzig Jahren keiner von uns so recht wußte, was es bringen würde. Inzwischen haben wir alle unsere Erfahrungen gemacht. Wissen kann stolz, übermütig machen, bisweilen sogar mächtig; es macht aber auch bescheiden. Wissen allein genügt nicht. Es gehört die Weisheit des Herzens dazu, es richtig einzuordnen, anzuwenden; die Fähigkeit, es anderen mitteilen zu können; mit ihm ein sinnerfülltes Leben zu schaffen. In seinem ersten Brief an die Korinther schreibt der Apostel Paulus:



1. Reihe (von links nach rechts): Solbach, Müller, Eykmann (zurückgewendet, mit seinen beiden Töchterlein), Schäfer; 2. Reihe: Krug mit Gattin, Fässler, Leisner; 3. Reihe: Diefenbach, Frau Philippi, Kotthoff, Dekan Bereuter. (Foto: Philippi)

„Stückwerk ist unser Erkennen... Als Kind redete, dachte, urteilte ich eben wie ein Kind; erwachsen geworden, habe ich diese Art zu reden, zu denken, zu urteilen abgelegt. Alles sehen wir wie in einem Spiegel, rätselhaft... Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich ganz erkennen, wie ich auch ganz erkannt bin.“ (1 Kor 13, 9–12)

2) Unsere gemachten Erfahrungen sind immer auch Grenzerfahrungen. Vieles hat sich relativiert, absolut scheint nichts, alles ist vorläufig, nichts endgültig. So ist das Leben. Wir alle tragen die Blessuren, die das Leben uns geschlagen hat. Und wo die Vergänglichkeit besonders schmerzlich erfahren wird, stellt sich unweigerlich die Frage nach dem Bleibenden: Was hat wirklich Bedeutung? Hier wirken Worte Jesu fast ein wenig anstößig: „Wer – im Einsatz für Gott und die Menschen – sein Leben verliert, der wird es gewinnen; wer es haßt, d. h. sich dem Nächsten gegenüber zurücksetzt, ihm dient, der wird es bewahren.“ (Joh 12, 25)

Das ist zweifelsohne eine Verkehrung der Werte, wie sie uns sonst im Leben vorgestellt werden, in einem Leben des Karrieredenkens, des Vorwärtskommenwollens, in dem man gewinnen, nicht aber verlieren, in dem man etwas gelten, nicht aber zurückgesetzt werden möchte.

3) Unser Gymnasium war ein humanistisches, in dem christliche Werte vermittelt wurden, dazu noch von Mönchen. Das heute zu bedenken, scheint mir nicht unwichtig. Überall hört man heute den Ruf nach mehr Menschlichkeit, nach Humanität. Antike und Christentum prägten unsere Schule, die wir vor zwanzig Jahren verlassen haben. Das Kernstück des uns damals vermittelten Weltbildes ist: Ehrfurcht vor Gott, vor der Welt und vor dem Menschen. Damit sollten wir unser Leben gestalten, unsere Verantwortung erkennen. Bestandsaufnahme nach zwanzig Jahren fordert Ehrlichkeit, läßt aber Korrekturen zu. Wir erleben heute ja lediglich eine Zäsur. Rechenschaft muß jeder am Ende ablegen.

III. Ich möchte nicht dozieren, schon gar nicht moralisieren. Ich möchte erinnern – Denkanstöße nennt man so etwas. Wir sind einem Erbe verpflichtet; keiner kann der Verantwortung davonlaufen. Wir werden irgendwann schon eingeholt. Ich möchte uns allen wünschen, daß uns der Entwurf, den man Leben nennt, gelingt. Das Wort Jesu „vom Verlieren und Gewinnen des Lebens“ kann dabei hilfreich sein. Daran zu glauben kann neu zu einer Sinnfindung führen. Schließlich wollen wir das doch alle: unser Leben sollte einen Sinn haben. Alles, was wir denken, reden und tun, soll doch nicht verloren sein, es soll doch irgendwo ankommen. Wir Menschen brauchen das Echo, das Gegenüber, das Du – deshalb brauchen wir Gott. Und den besten Gott hat er uns vermittelt, dessen Leben zunächst gescheitert schien, der es aber für sich und für uns alle neu gewonnen hat: Jesus Christus. Amen!

Albert Diefenbach, Pfarrer



Der neuromanische Kapellenturm

(Foto: P. Edmund)

Der erneuerte Turm der Studentenkapelle

Wer vor mehr als fünfzig Jahren in der Mehrerau weilte, der erinnert sich gewiß noch des neuromanischen Turms auf dem Nordgiebel der Studenten- oder Kongregationskapelle. Der Turm erhob sich gerade über dem Kongregationsaltar. Auf gedrücktem kubischem Sockel richtete sich ein zweigeschossiger Turmkörper empor. Das erste Geschoß schmückte auf den vier Seiten je eine Doppel-Blendarkade. Ein Gesims bildete den Übergang zum zweiten Geschoß, das achteckig geformt war. Auf dem Gesims über den vier Schall-Löchern des zweiten Geschosses ruhten Dreieckgiebel mit Kügelchen und Kreuzchen gekrönt. Die rundbogigen Schall-Löcher flankierten übers Eck gestellte rundbogige offene Türmchen mit Kegeldach. Das obere Gesims grenzte den Turmkörper ab vom achtseitigen Helm, über den sich eine vergoldete Kugel und ein vergoldetes Kreuz drei Meter hoch emporreckten. Mit Einschluß des Kreuzes erreichte der Turm eine Höhe von 22 Metern. Nach gründlichem Planen begann man Mitte Mai 1905 das hölzerne Turmgerippe zu erstellen. Bereits einen Monat später konnte man die drei für ihn bestimmten Glocken, welche die Gebrüder Graßmayr in Feldkirch gegossen hatten, bereitstellen. Sie waren in den Tönen F – As – B harmonisch abgestimmt auf das große Geläute der Klosterkirche.

Am 18. Juni 1905 gestaltete man vor der Klosterkirche die feierliche Weihe der Glocken. „Die Weihe begann Nachmittag 15.15 Uhr, wozu der hochwürdigste Offiziator, Abt Eugenius N o t z , mit seiner Assistenz feierlich von den Sodalien an der Klosterpforte abgeholt und unter dem Krachen der Böller und den Klängen der Institutskapelle zum Festplatz geleitet wurde. Dort hatten sich neben einigen auswärtigen Kongreganisten auch Konventualen unseres Klosters, die Zöglinge des Kollegiums und Volk aus der Umgebung eingefunden.“ P. Präses Mauritius L i n d e r hielt die Festpredigt.

Am 8. Oktober 1905 durften sich die Zöglinge, wie man damals die Kollegiumsinsassen nannte, eines zweiten Festes erfreuen. Bischof Dominikus Willi, „der vor 37 Jahren die hiesige Kongregation ins Leben rief und den Grundstein zu derselben legte“, nahm die feierliche Weihe des Turmkreuzes vor. Wiederum übernahm der rührige Kongregations-Präses P. Mauritius L i n d e r die Festpredigt.

Nur 23 Jahre zierte dieser Turm die Kollegiumskapelle. Er wurde altersschwach.

Im Rahmen der großen Um- und Neubauten im Kollegium wie des Haupteinganges und des mittleren Stiegenhauses, des Speisesaales und des „Glaspalastes“ hatte Architekt J. A. von Tschärner auch einen Plan gefertigt für einen neuen Kapellenturm des Kollegiums. Er erhielt nun 1928 eine neubarocke Form. Dieser Turm ist folgendermaßen gestaltet: Über gedrücktem kubusförmigem, geschindeltem Sockel hebt sich eine Art stumpfer Pyramide aus Kupferblech. Darauf ruht der achteckige geschindelte Turmkörper, der nicht mehr zweigeteilt ist in der Waagrechten. Die Senkrechte unterbrechen drei längs-ovale Schall-Löcher. Dem Turmkörper ist eine welsche Haube aufgesetzt, mit Kupferblech überzogen; eine Turmkugel mit Kreuz nebst Strahlenkranz krönt sie. Diese waren vergoldet und wurden vom neuromanischen Turm übernommen. Immerhin hielt dieser neubarocke Turm 51 Jahre stand.

Während der Klostersaufhebung in den Jahren 1941–1945 wurde der Kapellenturm durch die damalige deutsche Wehrmacht verunstaltet, indem da und dort ein schmaler Ausguck in breitrechteckiger Form für Beobachtungsposten herausgesägt wurde. Zudem erhielt die Kugel mit dem Kreuz Einschüsse, die dazu führten, daß Wasser hereinrann und mit der Zeit den Balken, auf dem das Kreuz festgehalten war, morsch machen ließ. Zwar überholte man vor etwa 15 Jahren die Haube unter Anleitung des damaligen Klosterverwalters Dipl.-Kfm. Gerhard Brunhart, doch zeigte sich bald eine erneute Sicherung erforderlich, da das Kreuz nicht mehr feststand. Zudem waren mehrere Schindeln herausgefallen. Genauere Untersuchungen ließen den Entschluß reifen zu einer gründlichen Erneuerung. Dieser stand Dipl.-Architekt Hans Purin mit Rat und Tat zur Seite. In der neubarocken Form sollte der Turm erneuert werden.

Im März dieses Jahres begannen die Arbeiten, die teilweise durch die ungünstige Witterung unterbrochen werden mußten. Dies betraf vor allem die Dachdeckerarbeiten, welche die Firma Eduard J o c h u m von Hard übernommen hatte. An Stelle der unten abgerundeten Schindeln erhielten Sockel und Turmkörper rechteckige, und zwar handgefertigte Schindeln, die wiederum rot bemalt wurden. Die Holzkonstruktionen wie Balken, Rahmen und Jalousien fertigte die Firma Gerhard S c h n e i d e r von Fußach. Die Bau- und Galanterie-Spenglerei Otto F e h r von Bregenz besserte die Schadstellen der Kugeln aus, reinigte Einschlußlöcher, übernahm das Verzinnen und Auflöten von Kupferflecken und richtete Kupferwülste zum Vergolden her. Dem Gold- und Silberschmiedemeister Otto G a l e h r von Bregenz oblag das Vernieten der vier Strahlen am Turmkreuz, die teilweise vernickelt und vergoldet wurden. Im April nahm man die Turmkugel mit dem Kreuz herab. Man fand in der Kugel eine Kassette aus Eisenblech in 26 cm Länge, 22 cm Breite und 3 cm Tiefe. An der oberen Schmalseite war die Kassette durchlöchert von einem Geschoß, das die Papierpackung etwas beschädigte, worin sich Folgendes befand:

Jahres-Bericht und Mitglieder-Verzeichnis der Marianischen Kongregation im Kollegium S. Bernardi Mehrerau zu Bregenz 1903.

In Karton gebunden die Widmungsurkunde von P. Edmund F r e y in Zierschrift und in lateinischem Text dargeboten, der einen kurzen Überblick gibt über die Geschichte der Marianischen Kongregation und die Beweggründe des Turmbaus darlegt. Die Urkunde wurde von sämtlichen, im Schuljahr 1904/05 in der Mehrerau anwesenden Kongreganisten unterzeichnet. Zum Schluß heißt es: „Turris haec constructa primi auri Jubilaei in memoriam dogmatizatae Immaculatae B. Mariae Virginis Conceptionis sit monumentum Sodalium pietatis in vas electum, sit hortamen ad virtutis scalam, sit directio in aspera vitae via, sit dux ad coeli portam.“² Dieser Urkunde waren beigelegt Fotos vom Turmgerippe mit einigen Arbeitern vor dem Theatersaal, vom Kloster und Kollegium, eine Anzahl Ansichtskarten, Zeitungsartikel, die Predigt zur Glockenweihe am 18. Juni 1905, der Jahresbericht der Marianischen Kongregation für das Jahr 1904.

Jahresbericht der Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalt Collegium S. Bernardi im Cistercienser-Stifte Wettingen-Mehrerau bei Bregenz (Vorarlberg) 1904/1905.

Auf einem Zettel folgen die Unterschriften der beim Bau beschäftigten Arbeiter. Die Kassette wurde 1928 geöffnet. Mit seiner charakteristischen Schrift fügte P. Thomas Aq. A b e l e als Subcellerar auf der Innenseite bei: „Die Renovation des Turmes fand statt im Jahre 1928, unter dem Abt Dr. Cassian



Das erneuerte Kreuz wird auf das Kollegiumstürmchen aufgesetzt

H a i d gelegentlich des Umbaus des Instituts Collegium St. Bernardi.“ Darunter befindet sich der Stempel: „Ökonomieverwaltung des Klosters Mehrerau Bregenz.“

All diese Schriften wurden wiederum in eine Kasette gelegt nebst mehreren Karten mit Ansichten vom Kloster und Kollegium, dazu noch eine Urkunde, die P. Notker Eisenring in gotischen Buchstaben schrieb: „Das in den Wirren des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges beschädigte Türmchen wurde im März-April 1979, im 125. Jahr der Wiederbesiedlung der Mehrerau durch die Cistercienser, erneuert unter Dr. Kassian Lauterer, Abt von Wettingen-Mehrer au seit 1968, mag. phil. P. Michael Schauler, Präses der Marianischen Kongregation seit 1975, Hofrat Dr. P. Adalbert Roder, Regens des Collegiums St. Bernardi seit 1966.

Auch diesmal fügten die Handwerker ihre Unterschriften bei. Gebührenden Dank schulden wir desgleichen dem tüchtigen Klosterschmied Peter Wagner, der ein neues Kreuz schuf und die beschädigte Kugel ausbesserte. In dieser fixierte man die von ihm ebenfalls neugefertigte Kasette.

Die vorherige Blech-Kasette wurde durchschossen. Durch den Einschub wurde der Einband der Urkunde aus dem Jahre 1905 beschädigt.

Mehrer au, 24. April 1979

DDr. P. Kolumban Spahr, Prior seit 1966

1 Im Jahresbericht der Marianischen Kongregation im Kollegium S. Bernardi zu Mehrerau bei Bregenz 1905 gibt der Beitrag „Unser Sodalenerk“ eine ausführliche Schilderung dieser Feierlichkeiten auf den Seiten 9—15.

2 Hier die deutsche Übersetzung: „Dieser Turm, erbaut zum Andenken an das goldene Jubiläum der Dogmatisierung der Unbefleckten Empfängnis der seligsten Jungfrau Maria, sei ein Denkmal der Verehrung der Sodalen gegen das Gefäß der Auserwählung, sei eine Mahnung zum Pfad der Tugend, sei ein Wegweiser auf dem rauhen Lebenswege und ein Führer zur Himmelspforte.“ Siehe in dem oben angeführten Jahresbericht S. 15.

Aus der Augia Maior

Im Dienste Gottes und der Kirche

Dr. Franz Kaspar (1954—57), Direktor des St.-Vinzenz-Stiftes in Rüdesheim-Aulhausen, wurde Anfang des Jahres 1979 zum Leiter des Kommissariates der katholischen Bischöfe im Lande Hessen ernannt.

HH Eduard Außerdorfer (1934—38) wurde zum Dekan des Dekanates Matrei in Osttirol und der Pfarrer von Schwarzach, HH Anton Bereuter (1951—59), zum Dekan des Dekanates Bregenz gewählt.

Dr. P. Gebhard Spahr (1927—32), Benediktiner in der Abtei Weingarten, erhielt am 1. Dezember 1978 in feierlicher Weise den Kulturpreis der Städte Ravensburg und Weingarten; in diesem Frühjahr wurde er mit der Verdienstmedaille in Gold des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. (Übrigens: Kennen Sie schon seinen neuesten Bildband „Oberschwäbische Barockstraße“, erschienen in der Biberacher Verlagsdruckerei?)

P. Ambrosius Schaidle (Matura 1935), langjähriger Präfekt in Mehrerau und nunmehr Prior in Birnau, feierte in seiner Heimat Scheer das 40jährige Priesterjubiläum.

Aus Beruf und Leben

Am 25. Jänner feierte in Wien Martin Weiß (1963—71) seine Sponion zum Dipl.-Ing. für Kulturtechnik und Wasserwirtschaft.

Hermann Holzmann (1964—72) wurde am 10. Februar an der Universität Innsbruck zum Doktor der Rechte promoviert.

Peter Vorkapic (1965—72) promovierte am 16. März an der Universität Wien zum Doktor der Medizin.

Georg Klink (1962—70) wurde am 7. April an der Universität Innsbruck zum Dr. iur. promoviert.

Mag. Arno Johannes Fitz (1965—73) meldete seine Promotion zum Doktor der Rechte am 4. Mai an der Universität Wien.

Am 30. Juni wurden an der Universität Innsbruck Werner Kots (1962—70) zum Doktor der gesamten Heilkunde und Kurt Dornauer (1964—68) zum Dr. iuris promoviert.

Leo Banholzer (1960—62 und 1969—71) erwarb sich das Kapitänsdiplom und fährt nun bei HAPAG über die Weltmeere.

In Silz feierte Oskar Wieser (1908—10) die Vollendung seines 85. Lebensjahres.

Oberstudienrat Mag. Josef Blank (1933—38) wurde zum Direktor des Gymnasiums und Realgymnasiums Bludenz ernannt.

Studiendirektor Walter Eykmann (1957—59) zog als CSU-Vertreter Würzburgs in den bayerischen Landtag ein.

Dr. Johann Mathis (1960–68) wurde zum Landesregierungsrat befördert.

Dr. Eugen Bereuter (1921–23) Betriebsarzt der VKW, früher auch Gemeindefeuerwehrarzt in Kennelbach, wurde mit dem Berufstitel Medizinalrat ausgezeichnet.

Hubert Haas (1923–31) wurde anlässlich des 30-jährigen Bestandes der Firma Haas, Bauwarenhandel in Pfaffenhofen, in einer Feierstunde die silberne Ehrenmedaille der Tiroler Handelskammer überreicht.

Dr. Kurt Walter (1955–63), Personalleiter bei Fa. König, Rankweil, wurde zum Vizepräsidenten der Österreichisch-Jugoslawischen Gesellschaft gewählt.

Christian Zitt (1965–73) machte in seiner Heimatstadt Bludenz eine Ausstellung seiner Werke, die sehr viel Anerkennung fand.

Am Schellenberg vermählte sich am 11. November 1978 Helmut Hiltl (1953–57) mit Fräulein Margrit Wohlgend.

Josef Auer (1968–70) vermählte sich in der Abteikirche Mehrerau mit Fräulein Karin Wäger.

Am 21. April gab Abt Kassian in der Kollegiumskapelle den Segen der Kirche über das Brautpaar Dr. Peter Vorkapic (1965–72) und Fräulein Gertrud Gomm.

Auch das Brautpaar Dr. Walter Simma (1957–65) und Fräulein Reingard Eberle baten Abt Kassian um die Trauung am 1. Mai in der Abteikirche Mehrerau.

P. Johannes traute am 25. Mai am Gebhardsberg Bruno Fink (1964–72) mit Fräulein Christine Kummer.

In der Pfarrkirche Reuthe gaben sich am 23. Juni das Jawort zum gemeinsamen Leben cand. med. Thomas Bischof (1966–74) und Fräulein Veronika Seifert.

Am 10. Februar hielt Thomas als zweiter Sohn den Einzug in die Familie Dr. Klaus (1954–58) und Doris Winsauer.

Am Ostersonntag, 15. April, schenkte Frau Paula Böckle ihrem Gemahl Prim. Dr. Peter (1956–61) ein zweites Töchterchen mit Namen Barbara.

Die glückliche Geburt einer kleinen Silvia melden aus Singen Frau Monika und Mag. Winfried Bischofberger (1959–67).

In der Familie Mag. Lotte und Mag. Manfred Steinegger (1953–61) hat die kleine Monika ein Schwesterlein bekommen, das sie Elisabeth rufen darf.

Und bei Reg.-Rat Dr. Hans (1960–68) und Frau Waltraud Mathis kam am 5. Juni mit Peter ein zweiter Sohn an.

Den Lauf vollendet

Am 30. Jänner starb in Locarno Kaufmann Carlo Bianchetti, 1936–37 war er in der Mehrerau.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb in Bregenz am 14. Februar Herr Amtsrat i. R. Friedrich Burger, 1901–07 besuchte er das Gymnasium in der Mehrerau, das damals nur 6 Klassen hatte. Dann trat er in den Landesdienst und wurde bald der neu gegründeten Hypothekbank des Landes Vorarlberg zugeteilt, wo er es durch seine Verlässlichkeit und seinen Fleiß bis zum stellvertretenden Direktor brachte. Burgers Leben war durch tiefe Religiosität gekennzeichnet. Als er nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten war, war der tägliche Besuch der heiligen Messe für ihn fast eine Selbstverständlichkeit und, wenn er dem See entlang einen Spaziergang in die Mehrerau machte, kehrte er in der Abteikirche zu. Burger war ein begeisterter Wanderer. Er kannte, so glaube ich, alle Wanderwege im Lande und war auf ihnen allen oft gewandert. Vor einem Jahr konnten wir anlässlich seines neunzigsten Geburtstages sein Bild in den Mehrerauer Grüßen bringen.

Nur ein Jahr (1930–31) war OLGR Hofrat Dr. Hans Wolf in der Mehrerau. Nach seiner Promotion war er im Gerichtsdienst tätig. Nach vielen Jahren Dienst beim Landesgericht in Feldkirch, wo er zuletzt Senatsvorsitzender war, wurde er 1966 zum Vorsteher des Bezirksgerichtes Bregenz ernannt. Seine Tätigkeit war so erfolgreich, daß ihm die im Justizdienste seltene Ehre der Verleihung des Titels Hofrat zuteil wurde. Am 7. März verschied er völlig unerwartet.

Aus Landstuhl in der Pfalz erhielt ich eine Karte mit folgendem Inhalt: „Ich grüße Sie unbekannterweise. Möchte hiermit sagen, daß Rudi Müller, ein ehemaliger Schüler von Mehrerau, am 10. März im Krankenhaus in Landstuhl verstorben ist. Aus dem Nachlaß habe ich Heft 50 gefunden. Rudi wollte auch zum Klassentreffen im Herbst kommen. Der Tod war schneller. Mancher Klassenkamerad kannte ihn vielleicht noch. Würden Sie die Güte haben, die Mitteilung über seinen Tod in Heft 51 aufzunehmen. Rudi hat viel Unglück im Leben gehabt. Der Tod war eine Erlösung für ihn.“ Rudi Müller war 1921–24 in der Mehrerau. Als ich als Erstkläbler im damals großen Studiensaal war, standen sich Müller und sein Landsmann Gamber an einem großen Doppelpult gegenüber.

Am 25. April starb in Hohenweiler nach langer, schwerer Krankheit Heinrich Greibing, 1906/07 besuchte er die Fortbildungsschule.

Am 12. Mai verschied in Innsbruck der Seniorchef der Galerie Trautner, Hauptmann a. D. Georg Trautner, 1909–11 war er in der Mehrerau. Nach einem an Arbeit überaus reichen Leben, das ganz dem Wohle seiner Lieben galt, wurde er kurz nach seinem 83. Geburtstag in die ewige Heimat abberufen. Seine Aufbauarbeit, deren Ergebnis die Galerie war, wurde durch die beiden Weltkriege, in denen er hoch dekoriert wurde, unterbrochen.

Jahresbericht

des Gymnasiums der Cistercienser in Mehrerau-Bregenz
über das Schuljahr 1978/79, veröffentlicht v. d. Direktion.

1. Lehrer und Lehrfächerverteilung

Ordenslehrer

1. Roder, P. Adalbert, Dr. et Mag. phil., Direktor, Hofrat, Regens, geprüft für L, G; unterrichtete L 4b, 7, 8. Chorgesang.
2. Lauterer, P. Kassian, Abt und Schulerhalter, Dr. et Mag. theol., geprüft für Rk; unterrichtete Rk 7, 8, PE 7, 8. Klassenvorstand 8.
3. Baumkirchner, P. Robert, Mag. phil. et theol., geprüft für ME, Rk; unterrichtete ME 1a, 1b, 3a, 3b, 5, 6. Kustos für ME.
4. Brigl, P. Johannes, Erzieher im Internat, Jugendrotkreuz-Referent; unterrichtete Rk 2, 3a, 3b, 5, Ch 3a, 3b, 7, 8, BuU 8. Klassenvorstand 5. Kustos der biologischen und chemischen Sammlungen, Kustos der audiovisuellen Lehrbehelfe.
5. Huber, P. Nivard, Mag. phil., geprüft für M, Lü; unterrichtete M 6-8, Fußball, Klassenvorstand 7, Kustos für Lü, Referent für Schullaufbahnberatung.
6. Scharnhorst, P. Adalbert, unterrichtete Rk 1a, 1b, H 2, 3a, 3b.
7. Schauler, P. Michael, Mag. phil., geprüft für E, H; unterrichtete E 3b, 4b, 7. Klassenvorstand 3b.
8. Spahr, P. Kolumban, Dr. et Mag. phil., Dr. iur. can.; Prior, Oberstudienrat, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 4, Gg 1a, 2.
9. Werner, P. Bernhard, Subprior; unterrichtete D 4-8, Litkde. Klassenvorstand 6.

Weltliche Bundes- und Vertragslehrer

1. Fetz Leopold, akademischer Maler; unterrichtete BE 2a, 2b, 3a, 3b, 4a, 4b, 5, 6a, 7, 8. Kustos für BE.
2. Gantner Hermann, Mag. phil., Oberstudienrat, Prof. i. R., geprüft für D, H; unterrichtete L 3a, 3b.
3. Gassner Franz, Diplomgraphiker; unterrichtete BE 1a, 1b, 6b, HA 2a, 2b, 4a, 4b, Kustos für HA.
4. Haid Gerhard, Probelehrer, Mag. phil., geprüft für M, Ph; unterrichtete M 1b, 3a.
5. Hämmerle Josef, Mag. phil., Professor, geprüft für M, Ph; unterrichtete M 1a, 2, 3b, 4, 5, Ph 2, 6, 7, 8. Klassenvorstand 4. Kustos der physikalischen Sammlungen.
6. Hauns Schmid Anton, Mag. phil., Professor, Mitglied der Prüfungskommission für Hauptschulen, Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Anglisten, geprüft für D, E, unterrichtete D2, E 1b, 2a, 3a, 4a, 5, 6. Tennis. Klassenvorstand 2.

7. Jäger Kurt, Dr. et Mag. phil., Professor, geprüft für E, Gg; unterrichtete E 8. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
8. König Josef, Mag. phil., Professor, geprüft für H, Gg; unterrichtete H 8. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
9. Künig Johannes, Mag. phil., Professor, geprüft für D, Gg; unterrichtete D 1b, 3a, 3b, Gg 3a, 3b, 5, 8. Klassenvorstand 3a. Auch am BORG Egg und HAS Bezaug tätig.
10. Lutz Elmar, Dr. et Mag. phil., Hofrat, Landesschulinspektor i. R., geprüft für L, G, E; unterrichtete L 4a, 5, 6.
11. Mayer Johannes, Probelehrer, Mag. phil., geprüft für D, E; unterrichtete D 1a, E 1a, 2b. Klassenvorstand 1a. Auch am BG Bregenz tätig.
12. Oberhammer Bruno, Mag. phil., geprüft für H, ME; unterrichtete H 5, 6, 7. ME 2, 4, 7, 8. Auch am Landeskonservatorium Feldkirch tätig.
13. Oberhauser Josef, unterrichtete Rk 4, 6. Lü 2, 3a, 3b, 4, 7, 8. Leichtathletik. Auch am BORG Götzis tätig.
14. Peter Helmut, Probelehrer, Mag. phil., geprüft für D, H. Zur Unterrichtsleistung dem BG Bregenz zugewiesen.
15. Putzer Lilly, Fachlehrer; unterrichtete MS 3a, 3b, 4. Hauptamtlich an der Bundeshandelsakademie Bregenz.
16. Rojer Anita, unterrichtete F 5-8.
17. Röser Arno, Mag. phil., Professor, geprüft für Gg, Lü; unterrichtete Gg 1b, 4, 6, 7. Lü 1a, 1b, 5, 6. Handball.
18. Schöffthaler Hermann, Mag. phil., geprüft für BuU, ph, ch; unterrichtete BuU 1a, 1b, 2, 4, 5, 6. Ph 3a, 3b, 4. Auch am BG Bregenz tätig.

2. Zusammenarbeitsausschuß 1978/79

Dr. P. Adalbert Roder, Regens und Direktor

Lehrervertreter: Prof. Josef Hämmerle
Prof. Anton Hauns Schmid
P. Bernhard Werner

Elternvertreter: Med.-Rat Dr. Jodok Fink
Komm.-Rat Walter Lingg
Frau Anneliese Gstöhl

Schülervertreter: Fischnaller Gerold, 8. Klasse
Huber Walter, 7. Klasse
Abbrederis Vincent, 8. Klasse

Stundentafel

	Ia	Ib	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII
Religion (Rk)	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Deutsch (D)	5	5	4	4	4	4	3	3	3	3
Englisch (E)	5	5	4+4	3	3	3+3	3	3	3	3
Latein (L)	—	—	—	5	5	5+5	5	3	3	3
Französisch (F)	—	—	—	—	—	—	5	3	3	3
Geschichte (H)	—	—	3	2	2	2	2	2	2	2
Geographie (Gg)	2	2	2	2	2	2	2	3	2	2
Mathematik (M)	5	5	4	3	3	3	3	3	3	3
Biologie (BuU)	3	3	2	—	—	2	2	3	—	2
Physik (Ph)	—	—	2	2	2	2	—	2	3	3
Chemie (Ch)	—	—	—	2	2	—	—	—	2	2
Phil. Einführung (PE)	—	—	—	—	—	—	—	—	3	2
Bildn. Erziehung (BE)	2	2	2+2	2	2	2+2	2	2+2	2	2
Handarbeit (HA)	—	—	2+2	—	—	2+2	—	—	—	—
Musikerziehung (ME)	2	2	2	1	1	1	1	2	2	2
Leibesübungen (Ü)	4	4	4	4	4	3	3	3	3	2

Freifächer:

Maschinschreiben (MS) 1 1 1

Unverbindliche Übungen:

Literaturkunde (Klassenkurs)	2
Chorgesang (Mehrklassenkurs)	2
Neigungsgruppe Fußball (Mehrklassenkurs)	2
Neigungsgruppe Leichtathletik (Mehrklassenkurs)	2
Neigungsgruppe Handball (Mehrklassenkurs)	2
Neigungsgruppe Tennis (Mehrklassenkurs)	1

Chronik des Schuljahres

11. und 12. September: Wiederholungsprüfungen
13. September: Eröffnungskonferenz
14. September: Eröffnungsgottesdienst
18. September: Schriftliche Reifeprüfung im 1. Nebentermin
18. und 19. September: Prof. Fetz besucht mit der 7. und 8. Klasse die Ausstellung: „Kunst um den Bodensee“.
26. September: Wandertag
9. Oktober: Mündliche Reifeprüfung im 1. Nebentermin
Biologische Exkursion der 8. Klasse mit P. Johannes ins Rheinholz.
10. Oktober: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Oberhammer das Landesarchiv.
12. Oktober: Die 6.–8. Klasse besuchen die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: „Urfaust“.
14. Oktober: Die 6.–8. Klasse besuchen die Aufführung des English theatre: „An Inspector Calls“.
23. Oktober: Fachinspektor für Leibesübungen Mag. Helmut Reiner besucht den Unterricht in einigen Klassen.

- 23.–25. Oktober: Die 6.–8. Klasse besuchen die Gedächtnisausstellung Anton Rhomberg“.
30. Oktober: Die 2. Klasse macht mit P. Prior und P. Adalbert eine Exkursion zu den Pfahlbauten und nach Birnau.
6. November: Die 8. Klasse besucht die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Ibsen, Nora.
- 6.–9. November: Die 5.–8. Klasse besuchen mit Prof. Fetz die Ausstellung der Albertina in Lustenau.
13. November: Volkswirtschaftliches Seminar der 8. Klasse.
14. November: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Ausstellung auf Schloß Greifenstein „Marc Chagall“.
15. November: Fachinspektor für Musikerziehung Dr. Josef Sulz besucht den Unterricht in einigen Klassen.
24. November: Die 5. Klasse besucht mit Prof. Schöffthaler die Ausstellung „Unsere Welt – ein vernetztes System“.
5. Dezember: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Fetz die Weihnachtsausstellung der bildenden Künstler Vorarlbergs.
11. Dezember: Elternsprechtag.
15. Dezember: Fachinspektor für Leibesübungen Mag. Helmut Reiner besucht den Unterricht in einigen Klassen.
- 15.–22. Dezember: Skiwoche der 3. Klassen in Serfaus.
22. Dezember bis 8. Jänner: Weihnachtsferien.
9. Jänner: Die 7. Klasse macht eine Exkursion zum ORF.
12. Jänner: Die 6.–8. Klasse besucht die Vorstellung des Theaters für Vorarlberg: Nestroy, Das Mädel aus der Vorstadt.
19. Jänner: Schulbuchkonferenz.
- 20.–27. Jänner: Skiwoche der 7. Klasse auf der Idalpe/Ischgl.
- 22.–27. Jänner: Skiwoche der 5. Klasse in Runnimoos – Innerlaterns und der 2. Klasse auf Roßstelle – Mellau.
3. Februar: Exkursion der 1. Klasse mit Prof. Schöffthaler zur Reptilienschau in Bludenz.
3. Februar: Skitag der 8. Klasse in Damüls.
8. Februar: Semesterkonferenz.
10. Februar: Semesterschluß.
- 12.–17. Februar: Semesterferien.
21. Februar: Die 8. Klasse besucht mit Prof. Küng eine Landtagssitzung.
- 5.–8. März: Die 5.–8. Klasse besuchen die Ausstellung Valentien.
7. März: Die 7. und 8. Klasse besuchen die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: O'Neill, Fast ein Poet.
15. und 16. März: Einkehrtage der 6. Klasse in Batschuns.
16. März: Vortrag über Textilchemie für die 8. Klasse.
26. und 27. März: Einkehrtage für die 7. Klasse in Batschuns.
29. und 30. März: Einkehrtage für die 8. Klasse in Batschuns.
1. April: Skitag der 4. und 6. Klasse in Silvretta Nova.

5. April: Die 4. und 5. Klasse besuchen die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Goldoni, Die beiden venetianischen Brüder.
- 7.–17. April: Osterferien
18. April: Elternsprechtag.
23. April: Exkursion der 8. Klasse mit P. Johannes in die Mohrenbrauerei Dornbirn.
24. April: Exkursion der 3a und 3b in die Mineralienschau in Dornbirn.
- 24.–26. April: Die 5.–7. Klasse besuchen die Ausstellung Leopold Fetz in Hard.
26. April: Schlußkonferenz über die 8. Klasse.
28. April: Exkursion der 8. Klasse in die Mineralienschau in Dornbirn.
2. Mai: Die 6. und 7. Klasse besuchen die Aufführung des Theaters für Vorarlberg: Dürrenmatt, Die Physiker.
- 2.–7. Mai: Schriftliche Reifeprüfungen im Haupttermin.
3. Mai: Fachinspektor Msgr. OStR Dr. Georg Weber besucht den Religionsunterricht in einigen Klassen.
4. Mai: Die 2. Klasse macht mit Prof. Schöffthaler eine Exkursion ins Rheinholz.
28. Mai: Zwischenkonferenz über die Reifeprüfung.
- 13.–16. Juni: Mündliche Reifeprüfungen im Haupttermin.
20. Juni: Alt-Landtagspräsident Dr. Karl Tizian spricht in der Geschichtsstunde der 4. Klasse über seine Erfahrungen in den Partisanenkämpfen der Jugoslawen während des Zweiten Weltkrieges.
25. Juni: Schlußkonferenz.
30. Juni: Die 5.–7. Klasse besuchen die Ausstellung: Geschichte der Kelten nach ihren Münzen.
3. Juli: Wandertag
6. Juli: Schlußgottesdienst und Verabschiedung.

6. Reifeprüfung im Haupttermin 1979

Die schriftlichen Reifeprüfungen wurden vom 2. bis 7. Mai abgehalten. Es konnten alle 19 Schüler der 8. Klasse antreten. Sie hatten folgende Aufgaben zu bearbeiten.

Deutsch:

- 1) „Die Verteidigung der Menschenrechte ist der klare Weg zur Vereinigung der Menschen in unserer verwirrten Welt, der Weg zur Linderung der Leiden.“ Nehmen Sie Stellung zu diesem Ausspruch des sowjetischen Regimekritikers Andrej Sacharow und legen Sie Ihre Ansichten über die Menschenrechte dar!
- 2) „Ohne daß östliche und westliche Gesellschaftsordnungen in billiger Weise gleichgestellt werden sollen, wird man doch sagen dürfen, daß nicht nur im Osten, sondern auch in unserer freiheitlichen westlichen Gesellschaft die persönliche Freiheit des einzelnen gefährdet ist. Gewisse Anzeichen sind uns vertraut.“ (Aus einer Rede)
Können Sie solche Gefahren nennen?
Wie könnte man diesen Gefahren begegnen?

- 3) Welches Werk der modernen Literatur hat Sie mit menschlichen Verhaltensweisen – auch mit menschlichem Fehlverhalten – bekannt gemacht, und was hat es Ihnen an Anregungen und Erkenntnissen vermittelt?

Englisch:

- 1) Atomic power – for and against.
- 2) My responsibilities towards others („Am I my brother's keeper?“)
- 3) Relationships between the generations.

Latein:

Tibull, Elegien I 1–34. Wunschtraum eines Dichters.

Französisch:

1. Quels vous semblent être les problèmes les plus graves imposés à la reflexion par la civilisation moderne? Quel en est l'ordre d'urgence? Dans quelle direction peut-on leur chercher une solution?
2. Est-ce que vous êtes pour ou contre la peine de mort? Est-elle un moyen pour diminuer le nombre des crimes?
3. La littérature peut-elle former les hommes? Parmi les livres que vous avez lus, quel est celui qui, à votre avis, vous a le plus et le mieux cultivé, et pourquoi?

Mathematik:

1. Eine 10 m hohe Antenne befindet sich auf der Spitze eines Turmes. Von einem Beobachter (Instrumentenhöhe 1,6 m) werden zum oberen und unteren Ende der Antenne die Höhenwinkel $45^\circ 40'$ und $41^\circ 10'$ gemessen.
Berechne die Turmhöhe und die Entfernung des Turmes vom Beobachter.
 2. Der Graph der Funktion $f: x \rightarrow ax^2 + bx + c$ enthält den Punkt A $(-4/-5)$ und hat im Punkt B $(4/3)$ die Steigung -1 .
a) Ermittle die Gleichungen der Tangenten in den Punkten A, B sowie in den Schnittpunkten des Graphen mit der x-Achse.
b) In welchem Punkt hat der Graph die Steigung $1/2$?
c) Prüfe durch kartesische Darstellung.
 3. Im Punkt T $(2/4)$ der Parabel $k: y^2 = 2px$ wird die Tangente t gelegt. Das Flächenstück, das von k, t und den Geraden mit der Gleichung $x = 0$ bzw. $x = 8$ begrenzt wird, rotiert
a) um die x-Achse, b) um die y-Achse.
Berechne das Raummaß des jeweils entstehenden Drehkörpers.
 4. Ermittle die Koordinaten der Schnittpunkte der Hyperbel H ($M = 0$) und der Geraden $g: \mu = \begin{pmatrix} -9 \\ 4 \end{pmatrix} + t \begin{pmatrix} 1 \\ 4 \end{pmatrix}$
H: $a = 5, b = 8\sqrt{2}$ B und B' liegen auf der Geraden $h: x - 4y = 0$.
Überprüfe durch graphische Darstellung (Einh. 0,5 cm).
- Die mündlichen Reifeprüfungen fanden vom 13. bis 16. Juni unter dem Vorsitz von LSI Oberstudienrat Mag. Siegfried Zech statt.
- Helmut Egle, Günther Natter, Harald Pöttinger und Herbert Vonbank erhielten ein Zeugnis der Reife mit gutem Erfolg. 4 Kandidaten wurden auf den Herbsttermin, 1 Kandidat auf den Frühjahrsstermin zurückgestellt.

Statistik

1. Zahl:

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Zu Beginn 1978/79	25	26	38	21	22	36	24	32	27	19	270
Während des Jahres eingetreten	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Während des Jahres ausgetreten	—	1	1	1	2	1	—	1	—	—	7
	25	25	37	20	20	35	24	31	28	19	264

2. Geburtsland:

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Vorarlberg	15	19	27	16	14	28	17	22	24	14	196
Tirol	2	1	3	—	3	2	—	4	3	1	19
and. Bundesländer	3	2	2	1	2	2	4	2	—	2	20
BRD	2	1	—	1	1	2	2	1	—	1	11
Liechtenstein	—	1	2	—	—	—	—	1	—	1	5
Schweiz	3	1	3	2	—	—	1	1	—	—	11
USA	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	2
	25	25	37	20	20	35	24	31	28	19	264

3. Muttersprache:

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Deutsch	24	25	37	20	20	35	22	31	27	19	260
Englisch	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	2
Italienisch	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Kroatisch	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
	25	25	37	20	20	35	24	31	28	19	264

4. Religionsbekenntnis:

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Römisch-katholisch	25	24	37	20	19	35	24	31	28	19	262
Evangelisch	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	2
	25	25	37	20	20	35	24	31	28	19	264

5. Alter:

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
1968	10	16	—	—	—	—	—	—	—	—	26
1967	12	6	16	—	—	—	—	—	—	—	34
1966	1	2	18	8	9	—	—	—	—	—	38
1965	2	1	3	9	11	11	—	—	—	—	37
1964	—	—	—	3	—	16	10	—	—	—	29
1963	—	—	—	—	—	7	10	10	—	—	27
1962	—	—	—	—	—	1	4	15	10	—	30
1961	—	—	—	—	—	—	—	5	11	6	22
1960	—	—	—	—	—	—	—	1	5	10	16
1959	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	3
1958	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
1957	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
	25	25	37	20	20	35	24	31	28	19	264

6. Staatsangehörigkeit:

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Österreich	24	21	31	18	19	28	22	28	26	17	234
BRD	1	1	1	1	1	4	1	2	1	1	14
Liechtenstein	—	3	2	1	—	1	1	1	—	1	10
Italien	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Schweiz	—	—	2	—	—	1	—	—	—	—	3
USA	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	2
	25	25	37	20	20	35	24	31	28	19	264

Nachtrag zur Klassifikation 1977/78

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Bewilligte Wiederholungsprüfungen	3	7	7	3	8	4	—	7	2	1	42
Bestanden	—	6	4	3	4	3	—	1	—	1	22
Nicht bestanden	3	1	3	—	4	1	—	6	2	—	20
Ausgezeichneter Erfolg	4	2	3	—	—	1	2	—	1	—	13
Guter Erfolg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Berechtigt zum Aufsteigen (reif)	15	19	34	15	18	30	22	25	18	20	216
Nicht berechtigt zum Aufsteigen	3	2	3	4	4	2	—	6	2	—	26
	22	23	40	19	22	33	24	31	21	21	256

Leistungsbeurteilung am Ende des Schuljahres 1978/79

	la	lb	II	IIIa	IIIb	IV	V	VI	VII	VIII	zus.
Ausgezeichneter Erfolg	3	4	7	—	2	1	—	—	—	—	17
Guter Erfolg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4
Berechtigt zum Aufsteigen (reif)	21	19	25	11	15	31	20	23	22	10	197
Wiederholungsprüfungen	1	2	5	8	2	2	3	8	5	5	41
Nicht geeignet	—	—	—	1	1	1	1	—	1	—	5
	25	25	37	20	20	35	24	31	28	19	264

Sportbericht

Leichtathletik

Trotz des (z. T. wetterbedingten, z. T. aus privaten Gründen) eingeschränkten Trainingsbetriebes wurden auch heuer sehr erfreuliche Ergebnisse erzielt.

So konnte A. Hugl bei den am 4. 3. in Lustenau organisierten Vorarlberger Geländemeisterschaften in der Schüler-B-Klasse den 1. Landesmeistertitel 1979 gewinnen. Da E. Kässmaier den 3. und Berndt Hefel (erst heuer zu den Leichtathleten gestoßen) den 4. Rang belegten, gab es in der Mannschaftswertung gleich den zweiten Meistertitel (22 Teilnehmer/5 Mannschaften).

Am 1. April wurden in Kaufbeuren die Int. Bodensee-Leichtathletik (IBL)-Geländemeisterschaften durchgeführt. Mit zwei IBL-Titeln haben unsere Leichtathleten auch hier ganz ausgezeichnet abgeschnitten. A. Hugl siegte wiederum bei den Schülern B, die Mannschaft (Hugl, Gufler, Lanzl) belegte den 3. Rang. Hier waren 27 Teilnehmer am Start. In der Klasse Schüler A konnten sich Hefel, Kässmaier und Hörburger auf dem 2. Rang behaupten (35 Teilnehmer), und schließlich gewann Chr. Ölz in der Jugend-B-Klasse mit einem Vorsprung von 9 Sekunden (35 Teilnehmer).

Wir haben die Geländesaison am 25. 3. in Ruggell abgeschlossen. Beim 7. Int. Ruggeller Geländelauf (wir waren jedesmal dabei) trug sich A. Hugl zum drittenmal in dieser Saison in die Siegerliste ein, Zweiter wurde B. Hefel und Dritter Chr. Meile (20 Teilnehmer).

Die VLV-Jugend- und Schüler-B-Meisterschaften wurden am 9. und 10. Juni in Götzis ausgetragen. Daß wir bei dieser Veranstaltung „nur“ drei Landesmeistertitel erringen konnten, lag einmal daran, daß einige „siegverdächtige“ Schüler nur am Samstag teilnehmen konnten (Sonntag war in der Mehrerau Firmtag), auch vom Glück sind wir in Götzis nicht unbedingt verwöhnt worden. Zu den einzelnen Disziplinen:

Jugend:	Hammer:	1. E. Romagna	38.60 m	
		2. J. Scheucher	38.14 m	
		3. R. Beck	29.04 m	
	Kugel:	2. E. Romagna	13.12 m	
		3. E. Romagna	34.48 m	
	Stabhoch:	2. Fritz Huber	3.00 m	
1500 m:	3. Chr. Ölz	4.17,20 Min.		
	3000 m:	2. Chr. Ölz	9.33,00 Min.	
Schüler B:	Speer:	1. G. Westreicher	31.90 m	
		4. E. Kässmaier	24.38 m	
		5. J. Ilg	21.62 m	
	2000 m:	1. A. Hugl	7.02,1 Min.	
		2. B. Hefel	7.05,5 Min.	
		3. Chr. Meile	7.40,2 Min.	
	600 m:	2. E. Kässmaier	1.44,0 Min.	
	(gleiche Zeit wie der Sieger)			
	100 m:	4. E. Kässmaier	13,6 Sek.	
	Kugel:	3. G. Westreicher	8.45 m	
		5. J. Ilg	7.11 m	
		Diskus:	2. G. Westreicher	24.88 m

Österr. Jugendmeisterschaft 30. 6./1. 7. Südstadt/Wien

Zwar kann man mit den Plazierungen durchaus zufrieden sein, ganz nach Wunsch lief es aber dennoch nicht, waren es doch die ersten Österr. Meisterschaften, bei denen wir keine Medaille erringen konnten (wir nehmen an diesen Veranstaltungen seit 1975 teil).

Hier die Ergebnisse:

1500 m:	5. Chr. Ölz	4.09,1 Min.
1500 m Hindernis:	5. Chr. Ölz	4.37,0 Min.
Hammer:	6. E. Romagna	35.66 m
	9. J. Scheucher	34.02 m
	12. R. Beck	31.66 m
Kugel:	6. E. Romagna	13.05 m

Vom 6.–12. Juli fanden in Burgos/Spanien die FISEC-Spiele statt. Die Mehrerau war durch Romagna, Ölz, Scheucher und Beck vertreten. Genaueres war bei Redaktionsschluß noch nicht bekannt. Bericht folgt.

Ich bitte um Verständnis, daß in diesem Rahmen nicht alle erwähnenswerten Ergebnisse lückenlos aufgezählt werden konnten und schließe mit dem Dank an alle, die zum Gelingen beigetragen haben.

Josef Oberhauser

Fußball

Unsere beiden Fußballmannschaften: Rheintal-I-Schüler und Unterland-A-Knaben haben es dieses Jahr nicht leicht gehabt. Die Schülermannschaft hat sich sogar nach der Herbstsaison aufgelöst und mußte abgemeldet werden.

Die Knabenmannschaft hat durchgehalten und hat nach einer schwachen Herbstsaison eine gute Frühjahrssaison gehabt – wie dies fast in jedem Schuljahr der Fall ist, da ja bei Schulbeginn im Herbst die Herbstsaison schon begonnen hat und wir daher mit dem Training im Rückstand sind. Ich möchte an dieser Stelle unserem Trainer Gerhard Pprintschler recht herzlich für seinen Einsatz danken.

Die Ergebnisse:

Herbstsaison: kein Spiel gewonnen, zwei unentschieden, fünf verloren.

Frühjahrssaison: vier gewonnen, eins unentschieden, zwei verloren.

P. Nivard

Handball

Im abgelaufenen Schuljahr hat die Jugend-A-Mannschaft (16 Jahre und älter) 33 Spiele ausgetragen.

Davon wurden 20 Siege errungen, einmal gab es ein Unentschieden, und bei 12 Spielen war der Gegner erfolgreich.

In der Herbst- und Frühjahrsmeisterschaft wurde jeweils ein dritter Platz erkämpft.

Bei der Vorarlberger Schulmeisterschaft wurde der Einzug ins Finale nur knapp verfehlt.

Die Höhepunkte der Saison waren aber zweifellos ein zweiter Platz bei einem internationalen Turnier der Bodenseegymnasien und ein erster Platz bei einem internationalen Vereinsturnier.

Vom Handballfieber gepackt, wurde so manches freie Wochenende geopfert. Die Begeisterung griff auch auf die Unterstufe über, welche dann von den „Großen“ mit viel Eifer trainiert wurde. Voraussichtlich nimmt im kommenden Schuljahr auch eine Mannschaft der Unterstufe an der Vorarlberger Handballmeisterschaft teil.

Handballkader der Mehrerau (1978/79):

René Berger, Josef Bayer, Andreas Gstöhl (Trainer der 2. Klasse), Wolfgang Hefel (Trainer der 3. Klasse), Roland Maier, Michael Ötz (Trainer der 2. Klasse), Matthias Röhrle, Robert Sturn (Trainer der 3. Klasse), Joachim Scheucher, Klaus Spadinger (Trainer der 1. Klasse), Michael Schatzmann, Erich Bertsch, Robert Depaoli, Gabor Mödlagl (Cotrainer der Jugend A).

Das Geheimrezept für die Erfolge der Mehrerauer Handballer: fleißiges Training, Einsatz beim Spiel und vor allem eine gute Kameradschaft.

Prof. Arno Röser

Tennis

Tennis ist drauf und dran, Massensport zu werden. Gab es früher unter den Damen und Herren, die in elegantem Weiß versuchten einen kleinen Ball mit Hilfe eines mit Katzendarm bespannten Rackets so über das Netz zu schlagen, daß es dem Partner unmöglich war, diesen zu erreichen, kaum jemanden, der nicht mit Herr Doktor, Herr Diplomingenieur und ähnlichen Titeln angesprochen wurde, so findet man heute in den Tennisclubs alle Berufsgruppen vertreten. Vergrämt sind manche, denen das Publikum zu vulgär wurde, zum vornehmeren Golf abgewandert oder haben sich ein Reitpferd gekauft. Ist der Zauber des Exklusiven geschwunden, so blieb doch der unbändige Ehrgeiz, mit dem die meist immer noch weißgekleideten Fünf- bis Siebzigjährigen den kleinen weißen Ball driven, slicen, lobben und smashen.

An den englischen Public Schools, die man am ehesten mit unseren Internatsschulen vergleichen könnte, wird seit Jahrzehnten dem Tennissport gehuldigt, und es war mir als Tennisfanatiker schon lange ein Dorn im Auge, daß dieser neue Volkssport nicht auch an unserer Schule betrieben wurde. Zwar hatte man die Bedeutung des Sports im allgemeinen als Mittel zur Erreichung des „... in corpore sano“ erkannt, doch gab es nur die ziemlich rauhen Sportarten wie Fußball und die weniger attraktiven Disziplinen wie Leichtathletik. Warum sollte das „vornehere“ Tennis, das attraktiv und dabei nie rau ist, nicht auch bei uns vertreten sein? Warum sollten unsere Patres und Präfekten und -innen nicht auch einen Sport betreiben?



Prof. Haunschmid mit den Finalisten Günther und Scheucher

Das Ziel, eigene Tennisplätze zu bekommen, rückte näher, als unser Sportpater Nivard Verwalter wurde. Auf seine ruhige Art und ohne viel Getue verwirklichte er, wovon viele geträumt hatten: zwei schöne Sandplätze wurden gebaut. Und wie viele geträumt hatten, bewies die Tatsache, daß sich gleich achtzig (!) Schüler zur Teilnahme am Unterrichtsfach Tennis meldeten. Da Pater Direktor nicht mehr als eine Wochenstunde zur Verfügung stellen konnte, war guter Rat teuer. Ich hatte mich zwar an der Universitätsturnanstalt Innsbruck zwei Ferienwochen lang wieder auf die Schulbank gesetzt, um den Titel eines „Tennislehrwirts“ zu erwerben, und hatte dabei gelernt, wie man Schülern Tennis beibringen kann, doch war das, was wir dort lernten, zugeschnitten auf Schülergruppen von fünf bis acht Teilnehmern. Dr. Hauer, der Ausbildungsleiter des ÖTV, schreibt in seinem Standardwerk: „Mehr als acht Kinder in Übungsstunden zu betreuen ist auf keinen Fall zielführend!“ Dieser eindeutigen Aussage stand die Bestimmung im Lehrplan gegenüber, nach der eine Neigungsgruppe in Tennis mindestens fünfzehn Schüler umfassen muß.

Wir beschlossen also, die Kleineren auf nächstes Jahr zurückzustellen. Es blieben aber immer noch vierzig, eine viel zu hohe Zahl für einen zielführenden Unterricht. So entschloß ich mich dazu, je zwanzig Schüler eineinhalb Stunden lang zu betreuen. Zum Glück fielen noch einige der ursprünglich Gemeldeten weg, und so waren es schließlich zwei Gruppen zu je zwölf Schülern, mit denen man doch recht gut arbeiten konnte, da die Begeisterung – der schönste Lohn für jeden Lehrer – groß war. Um ehrlich zu sein: die Begeisterung war größer als der Erfolg, denn kaum eine andere Sportart verlangt so viel konzentriertes Üben wie Tennis, und die eineinhalb Stunden am Mittwoch konnten nur dem Erlernen der Grundschnitte dienen. Doch wie sollten meine Schütz-

linge üben, wenn sie keine Schlagwand hatten? Sie versuchten es heimlich gegen die Hauswand, bis sie aus leicht verständlichen Gründen von dort verjagt wurden.

Trotzdem gab es ein historisches Ereignis in der fast einhundertfünfundzwanzigjährigen Geschichte der Mehrerau: Es fand der „Erste Mehrerauer Tenniscup“ statt, zu dem 16 Schüler zugelassen wurden, die verbissen um den Sieg kämpften. Vor allem ab dem Semifinale gab es recht gute Spiele. Der strahlende Sieger, Gerhard Günther aus der vierten Klasse, schlug im Finale den um einen Kopf größeren Joachim Scheucher aus der sechsten Klasse. Der Pokal im Bild, vom Vater des wacker kämpfenden Christian Hörburger aus der dritten Klasse gespendet, ist vielleicht zu groß und schön für die gebotenen Leistungen, doch: „Aller Anfang ist schwer!“

Anton Haunschmid

Verzeichnis der Schüler

Die Namen der ausgetretenen Schüler sind eingeklammert. Der Stern bedeutet „ausgezeichneten Erfolg“. Die Ortsnamen bedeuten Geburts- und Wohnort.

1.a Klasse: 25 Schüler

- | | |
|---------------------------------------|--|
| Angerer Frank, Bregenz, Hard | * Geltner Christian, Bludenz |
| Brändle Thomas, Lustenau, Stuben | Ouagadougou (Obervolta) |
| Breuß Alexander, Bludenz, Schruns | Glatz Andreas, Lauterach, Mittelberg |
| Brunner Reinhard, Bregenz, Höchst | Gleißner Klaus, Dornbirn |
| * Brüstle Matthias, Bludenz | Gröbner Alexander, Zams, Pettneu |
| Buder Josef, Bregenz, Nüziders | Gürtler Andreas, Graz, Innerberg |
| Conti Alexander, St. Gallen, Dornbirn | Hagspiel Nikolaus, Immenstadt, Leutkirch |
| Conti Rudolf, St. Gallen, Dornbirn | * Heiß Thomas, Bludenz, St. Jakob a. A. |
| David Stefan, Zürich, Dornbirn | Holzer Michael, Wien, Vancouver Can. |
| Dörler Nikolai, Bregenz, Mittelberg | Hummer Rigobert, Bregenz, Lochau |
| Dorner Markus, Bregenz | * Kaufmann Helmut, Vöcklabruck, Triesen |
| Fohgrub Herbert, Bregenz, Dornbirn | Kerteß Alexander, München, St. Anton a. A. |
| Galos Christoph, Schwaz, Schruns | Kuster Peter, Bregenz |

1.b Klasse: 25 Schüler

- | | |
|--|--------------------------------------|
| * Losert Karl, Bregenz, Wolfurt | Schmid Oliver, Bregenz, Lochau |
| Mayer Robert, Dornbirn, Götzis | Schmid Wolfgang, Bregenz |
| Meier Markus, Grabs, Nendeln | Schmidle Michael, Bregenz |
| Meier Thomas, Eschen, Nendeln | Schöch Bruno, Bludenz, Göfis |
| Minichshofer Christian, Bregenz, Lauterach | * Siebmacher Josef, Hard, Möggers |
| * Nosko Ulrich, Dornbirn | * Sternad Kilian, Nordhorn, Dornbirn |
| Nutt Christian, Hard, Haag | Steurer Ulrich, Lustenau, Schwarzach |
| Piffer Alexander, Bregenz, Feldkirch | Svoitko Alexander, Bregenz |
| Redl Peter, Lauterach, Bregenz | Weißkopf Jürgen, Höchst |
| Reiner Jürgen, Bregenz, Lustenau | Westreicher Klemens, Serfaus |
| * Rhomberg Hubert, Bregenz | Wiesenegger Jürgen, Dornbirn, Klaus |
| (Schäfer Rainer, Bludenz | Wolff Lothar, Neunkirchen, Hard |
| Fontanella) | Wöll Christoph, Wien, Bregenz |
| | Zangerle Robert, Dornbirn |

2. Klasse: 37 Schüler

- | | |
|---|--|
| Alge Guntram, Lauterach, Höchst | Lanzl Karlheinz, Lustenau, Dornbirn |
| * Berthold Erich, Bludenz, Stuben | Lingg Dietmar, Bregenz, Schwarzach |
| * Büchel Bernhard, Eschen, Schellenberg | Lingg Klaus, Bregenz, Au |
| Dobler Klaus, Bregenz | Matt Andreas, Bregenz, Göfis |
| Dörflinger Alexander, Bludenz, Gargellen | Meier Paul, Eschen, Bendern |
| Ebenbichler Rudolf, Hall, Absam | Meile Christian, Liestal, Basel (Neyer Peter, Bludenz) |
| Erhard Johannes, Bludenz, Silbertal | Pangratz Patrick, Klagenfurt, St. Anton a. A. |
| Ess Robert, Bregenz, Feldkirch | Pauger Thomas, Feldkirch, Schaan |
| Felderer Stefan, Liestal, München | Plötzeneder Karl, Bregenz, Hittisau |
| Gufler Christian, Dornbirn, Bregenz | Ratz Thomas, Dornbirn, Hard |
| * Gugele Bernd, Bregenz, Mittelberg | Säly Claude, Zürich, Bassersdorf |
| * Gurschler Richard, Mittelberg | Sauer Andreas, Horn, Dornbirn |
| Hämmerle Werner, Lustenau | * Schneider Gerold, Bludenz, Lech |
| Hefel Bernhard, Lustenau, Lauterach | Schöringhumer Dieter, Lustenau |
| * Huber Georg, Innsbruck, St. Anton a. A. | * Schwärzler Philipp, Lingenau |
| Huber Rainer, Bregenz, Warth | Schweizer Bernhard, Dornbirn |
| Hugl Alfred, Bregenz, Feldkirch | Sigl Markus, Zams, St. Jakob a. A. |
| Huschle Jörg, Dornbirn | Toih Rainer, Hard, Bregenz |
| | Zwenger Klaus, Dornbirn |

3.a Klasse: 20 Schüler

Alge Joachim, Bregenz, Höchst	Hefel Christian, Bregenz, Lauterach
Beck Michael, Grabs, Schaan	Hefel Hansjörg, Dornbirn, Schwarzach
Blum Johannes, Feldkirch	Hörburger Christian, Bregenz, Dornbirn
Brunner Thomas, Linz, Höchst	Horeschy Hartwig, Lustenau
Daum Reinhard, Bregenz, Hörbranz	Huber Franz-Walter, Bregenz, Warth
Drexel Christian, Bregenz	Ilg Jürgen, Bregenz, Dornbirn
Dittrich Wolfgang, Bregenz	Kässmaier Edgar, Bregenz, Fußach
Ebenbichler Christian, Luzern, Absam	Menden Jürgen, Immenstadt, Sonthofen
Feurstein Christian, Mittelberg	Pfanner Peter, Bregenz, Lauterach
Franzoi Gerd, Bregenz, Bürs	
Hagen Thomas, Bregenz, Lauterach	

3.b Klasse: 20 Schüler

Erhart Werner, Innsbruck	Stöckler Gallus, Dornbirn, Hittisau
Gassner Matthias, Salzburg, Bludenz	Tagwercher Peter, Braunau, Schruns
Präg Rudolf, Dornbirn	Thöni Christoph, Bludenz, Hard
Ratz Jodok, Dornbirn, Hard	Tschiderer Felix, Innsbruck, Serfaus
Rhomberg Thomas, Bregenz	Tumler Ulrich, Bregenz (Ulrich Michael, Feldkirch, Bendern)
Rotter Martin, Mittelberg	(Wachter Gerhard, Bludenz)
Schantl Harald, Bregenz, Dornbirn	Westreicher Georg, Zams, Serfaus
Scheiderbauer Andreas, Dornbirn, Lermoos	Wurzer Florian, Bregenz, Dornbirn
Scheiderbauer Christoph, Dornbirn, Lermoos	Zimanky Dirk, Duisburg, Owingen
Schwärzler Christian, Langen	
Sonnleitner Dieter, Feldkirch, Bregenz	
Spiegel Erich, Dornbirn	

4. Klasse: 35 Schüler

Abbrederis Philipp, Höchst, Bregenz	Ehrne Albert, Feldkirch
Albrecht Peter, Bregenz, Hörbranz	Giesinger Jürgen, Bregenz, Lochau
Ammann Bernhard, Bludenz	Glogg Patrick, New York, Tschagguns
Bernard Reinold, Ludesch	Greißing Markus, Bregenz, Hohenweiler
Braun Günther, Hard, Feldkirch	Günther Gerhard, Hohenems
Büchel Martin, Leoben, Schellenberg	Hämmerle Hannes, Bregenz, Dornbirn

Hatz Manfred, Hohenems, Altach
 Hefel Wilfried, Bregenz, Lauterach
 Heinold Joachim, Mittelberg
 Karg Christian, Lindenberg, Scheidegg
 (Kiene Stefan, Bludenz, Dornbirn, Feldkirch)
 King Robert, Bregenz
 Knall Stefan, Bludenz, Stallehr
 Leu Christoph, Dalaas
 Lingg Bernt, Bregenz, Schwarzach
 Machoritsch Christian, Graz, Mondsee
 Matt Thomas, Bregenz
 Melk August, Lustenau, Frastanz
 Metzger Joachim, Mittelberg

Meusburger Christian, Hard, Bregenz
 Mießgang Martin, Hard
 Modlik Heinrich, Solbad Hall, Volders
 Pehr Alexander, Bregenz
 Salzmann Peter, Bregenz, Dornbirn
 Scheucher Thomas, Dornbirn, Lauterach
 * Schierle Rainer, Bludenz, Vaduz
 Schobel Egon, Bludenz
 Vogler Oliver, Leutkirch, Hohenems
 Walter Gerhard, Galtür
 Weber Klaus, Bregenz, Brunn am Gebirge

5. Klasse: 24 Schüler

Amann Klaus, Wiesbaden, Nenzing	Klementi René, Bregenz
Benedikt Martin, Klagenfurt, Konstanz	Knall Wolfram, Bludenz, Stallehr
Bertsch Erich, Lustenau	Machoritsch Dietmar, Graz, Mondsee
Bilger Peter, Feldkirch, Stuben	Marth Wolfgang, Bludenz, St. Anton a. A.
Büchel Robert, Leoben, Schellenberg	Matievic Tomislav, Bregenz, Vandans
Bundschuh Wolfgang, Lingenau, Bludesch	Matt Otto, Bregenz
Dablander Ralf, Bregenz, Bludenz	Rohner Felix, Bregenz, Hard
Depaoli Robert, Aarau, Hard	Schatzmann Michael, Bregenz, Feldkirch
Ebenbichler Gerold, Steyr, Absam	Schneider Helgar, Dornbirn, Höchst
Ebster Markus, Bludenz, St. Anton a. A.	Schulz Hanno, Dornbirn
Fußenegger Stefan, Bludenz, Schruns	Vonach Christian, Bregenz, Lauterach
Heinold Thomas, Kassel, Mittelberg	Wolff Manfred, Bregenz, Hard

6. Klasse: 31 Schüler

Adam Christian, Hard, Lochau	Caracristi Peter, Bregenz, Wolfurt
Bannmüller Andreas, Bregenz	Erhard Andreas, Schruns, Silbertal
Bargehr Bernd, Bludenz	Gorbach Elmar, Bregenz, Lochau
Bargehr Martin, Lugano, Dornbirn	Gstöhl Andreas, Dornbirn
Bayer Josef, Lustenau	Hefel Wolfgang, Dornbirn, Schwarzach
Beck Richard, Bregenz	

Kuen Erich, Innsbruck, St. Anton a. A.	(Saager Stefan, Haan, Bregenz)
Küng Armin, Bregenz, Wolfurt	Scheucher Joachim, Dornbirn, Lauterach
Langer Christian, Innsbruck	Schweizer Michael, Dornbirn
Maier Roland, Bregenz	Seewald Ekkehard, Bludenz Dornbirn
Marth Anton, Innsbruck, St. Anton a. A.	Spadinger Klaus, Feldkirch
Ölz Christoph, Lustenau, Dornbirn	Strauß Alexander, Wien, Horgen
Ölz Michael, Lustenau, Dornbirn	Sturn Robert, Lochau
Riedmann Thomas, Dornbirn, Lustenau	Tommasi Manuel, Innsbruck
Röhrle Matthias, Nonnenhorn, Wangen	Vonbank Thomas, Bludenz, Warth
Romagna Enrico, Feldkirch	Wanger Thomas, Vaduz, Schaan
	Wohlmüt Christian, Braunau, Hörbranz

7. Klasse: 28 Schüler

Berger René, Dornbirn	Kerber Michael, Bludenz, Lech
Berthold Hannes, Bludenz, Stuben	Kofler Christian, Innsbruck, Dornbirn
Böhler Richard, Bregenz, Wolfurt	Lau Markus, Bregenz, Salzburg
Bösch Harald, Lustenau, Fußach	Loacker Norbert, Feldkirch
Buzmaniuk Andreas, Bludenz, St. Gallenkirch	Malin Daniel, Bregenz, Bludenz
Deniffi Klaus, Dornbirn, Bludenz	Marte Andreas, Bregenz
Ebster Martin, Bludenz, St. Anton a. A.	Melichar Peter, Dornbirn
Feßler Peter, Feldkirch, Dornbirn	Mödlagl Gabor, Bregenz
Gabriel Albrecht, Schruns, Vandans	Nußbaumer Thomas, Dornbirn
Helbock Christian, Bregenz, Lochau	Obwegeser Kurt, Bludenz
Huber Friedrich, Zams, St. Anton a. A.	Ott René, Columbus/Ohio, Bregenz
Huber Walter, Sulzberg	Rupp Ludwig, Bregenz, Lochau
	Schulz Gerhard, Dornbirn
	Settele Stefan, Dornbirn
	Tommasi Diego, Innsbruck
	Weishäupl Michael, Hard, Lech

8. Klasse: 19 Schüler

Abbrederis Vincent, Bregenz	Oberhauser Manfred, Feldkirch, Götzis
Beck Christian, Vaduz, Planken	Pöttinger Harald, Grieskirchen, Bregenz
Egle Helmut, Dornbirn, Götzis	Schmidt Andreas, Bludenz
Fink Pius, Bregenz, Bezau	Sonderegger Alfons, Serfaus, Galtür
Fischnaller Geroid, Bregenz, Lauterach	Spiegel Josef, Dornbirn
Hämmerle Michael, Hard, Bregenz	Summer Michael, Wien, Götzis
Hoffmann Hasso-Peter, Konstanz	Vonbank Herbert, Bludenz
Martinelli Peter, Hard, Bregenz	Wachter Peter, Bludenz
Morscher Bernhard, Bludenz	Wolfgang Cornelius, Bregenz
Natter Günther, Dornbirn	

Herausgegeben von der Abtei Mehrerau

Schriftleiter: Dr. P. Adalbert Roder

Druck:

Vorarlberger Graphische Anstalt Eugen Ruß & Co., Bregenz